Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1085
Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 27. November 1959
38. Jahrgang Nr. 47

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

«Das Recht der Weiber»

Zeitschrift für Frauen und Jungfrauen 1830/33

Die Jahre 1830-48 waren nicht nur für unseren Kanton turbulente Jahre, sondern für den ganzen werdenden Bundesstaat von eminenter Bedeutung. Nach trüber, rückläufiger Zeit schien die Sonne des Fortschrittes auf allen Gebieten. Mächtige Impulse geistiger, wissenschaftlicher und politischer Art gingen von diesen 30er Jahren aus, ein idealer Schwung hatte das Volk erfasst. Hinweg mit dem autoritären Polizeistaat des wiedergekehrten «Ancien régime»! Statt des Gottesgnadentums sollte sich endlich Souveränität bisher Beherrschter entfalten! Privilegien Bevorzugter mussten weichen vor politischer Gleichberechtigung aller. Eine allgemeine Regeneration schweizerischer Zustände war ersehnt. So stand diese Periode ganz im Zeichen des Kampfes zwischen Aristokratie und Liberalismus; Radikale begannen sich innerhalb letzterem abzuheben. Deren Kern bildeten die ehemaligen «Helvekler», ein Usteri, Pestalozzi, Laharpe, Escher v. d. Linth, Fellenberg u. a. Diese setzten sich besonders energisch für vollständige Rechtsgleichheit ein. Enthusiastische Zukunftsideale erregten die von der Fremde (Frankreich und England) her stark Beeinflussten. Dazu brachten politische Flüchtlinge politische und kulturelle Anregungen von unschätzbarem Wert (die Brüder Snell, Scherr) u. a. Ein jüngeres Geschlecht, zum Teil an ausländischen Hochschulen vorgebildet, teilweise englischen Einflüssen folgend, griff jene alten Ideale der Helvetik wieder auf, um sie ins Volk zu tragen. Der Zürcher P. Usteri war einer der grössten Vorkämpfer der Pressefreiheit. Sein jugendlicher lebensfrischer Geist hatte sich mächtig und nachhaltig für die Ideen der Menschenrechte und der Denkfreiheit entflammt, die von französischen Denkern (auch von Frauen) verkündet und von der Revolution verwirklicht worden waren.

1829 wurde endlich die Zensur aufgehoben. Die Juli-Revolution in Paris 1831 löste eine ungeheure Begeisterung aus, besonders in den Reihen der Fortschrittspartei. Die Presse nahm einen höheren Flug und knüpfte an die demokratischen Errungenschaften der Helvetik an. Man sah in diesen Revolutionstagen eine Garantie für eine schönere und bessere Zukunft für alle und jeden im Volke und dass ein neuer Mut alle beseele, die dafür mitzuwirken berufen seien. Von dieser Zeit sagte L. Snell, der Verfasser des Küsnachter Memorials: «Es gibt Momente im Leben eines Volkes, wo es gleichsam aus sich selber herausgeht, sich über die Beschränktheit seiner gewöhnlichen Denk- und Handlungsweise erhebt und innerlich lebendig einen grossen Gedanken fühlt. Das sind die Augenblicke der Schöpfungen, die kostbaren Augenblicke, welche tiefe Furchen in die Zeit ziehen, aus denen die Saat für Generationen aufgeht.» Gleich L. Snell gehörte auch der Dichter, Verleger und Redaktor J. J. Leuthy zu jenen hochgesinnten Männern der sog. Fortschrittspartei oder Radikalen. Aus seiner Feder stammt eine der besten Biographien über Nehracher, den Freiheitskämpfer und Patrioten von Stäfa.

Leuthy gehörte zu den Zeitungsgründern am See, gewann doch damals die Presse grössere Wichtigkeit als sie jemals besessen hatte.

Im Jahre 1830 erschien eine Zeitschrift für «Frauen und Jungfrauen» mit dem fast revolutionären Titel: «Das Recht der Weiber.» Als Verleger und Redaktor zeichnete J. J. Leuthy im Riesbach am Zürichsee; aber als Druckort figurierte Stäfa.

Es waren dornenvolle Wege, die vor 120 Jahren zur Gründung einer Zeitung führten, und es brauchte dazu einen grossen Aufwand an Zivilcourage, gutem Willen und Kraft. Dass unser Redaktor dies alles in hohem Masse besass, zeigt uns der dem 1. Exemplar beigefügte Prospektus, in dem er schreibt er habe dieses «neue Unternehmen seiner eigenen, früh genährten Ueberzeugung folgend ohne alle fremde Hülfe und ohne allen fremden Einfluss, ganz auf seine eigene Gefahr und Lasten und auf den Geist des Jahrhunderts bauend, begonnen». Wahrlich ein echter Sohn Stäfas, das einen Bodmer, Pfenninger und Nehracher hervorgebracht, jene unerschrockenen Freiheitskämpfer des 18. Jahrhunderts. Leuthy entpuppte sich, wie wir noch sehen werden, als ein hochgemuter Kämpfer für die Gleichberechtigung der Frau. In seinem Aufruf, dieses sein neues Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, wendet er sich an alle «hochherzigen Frauen und Jungfrauen, denen die Stellung ihres Geschlechtes in der menschlichen Gesellschaft nicht gleichgültig ist, sowie auch an alle Männer, die im Geiste unseres fortschreitenden Jahrhunderts leben.» Er fordert geistreiche Frauen zur Bildung von Vereinen auf und um durch ihren Schutz den Erfolg des Unternehmens zu sichern. Zahlreiche Vereine wissenschaftlicher und gemeinnütziger Art wurden damals gegründet. Diese trugen viel zur Stärkung und Ausbreitung liberaler Grundsätze bei. Als eine neue Erscheinung hat das Vereinsleben durchaus wohltätig gewirkt, fast als einziges Mittel, Angehörige verschiedener Stände und Berufsklassen und verschiedener Gesinnung zusammenzuführen und in lebendigen Kontakt zu bringen.

Zweck dieser Zeitung, so sagt Leuthy, soll eine nützlich bildende Unterhaltung für Frauen sein und die Entwicklung reiner vorurteilsfreier Ansichten fördern über die öffentliche und bürgerliche Stellung, welche die Frauen in der Welt eingenommen haben, jetzt noch einnehmen und einst einnehmen werden. Der Redaktor versichert seine Leser, dass man in dieser Zeitschrift nichts finden werde, was das zarteste Gefühl der strengsten Hausmutter beleidigen könnte. Vorschläge über die Erziehung und Schulung der schönsten Hälfte des menschlichen Geschlechtes, welche bis jetzt so vernachlässigt wurde, sollen in der Zeitung erscheinen. Laufend will sie die Leserinnen über alle denk- und merkwürdigen Begebenheiten des Tages und der literarischen Erscheinungen orientieren.

J. J. Leuthy ist sich seines Wagnisses wohl bewusst, denn jede neue Unternehmung habe ihre Schwierigkeiten und Hindernisse, «aber die Wahrheit muss doch endlich klar und rein aus dem Nebel hervortreten, mit welchem die Unwissenheit, der Eigennutz und die Heuchelei sie zu umhüllen suchen». Er fährt fort: «Wir werden die Wahrheit frei, aber mit Anstand und Mässigung zu sagen wissen und hoffen dadurch auf den Beifall und die tätige Mitwirkung aller Gutdenkenden, welche unser grosses Zeitalter begriffen haben.» Auch die Gegner sollen in diesem Blatt zu Worte kommen, sofern sie dies mit Anstand tun werden, damit ein echtes Gespräch zustande komme. Leuthy zählte ganz besonders auf Beiträge geistreicher Schriftstellerinnen, die er angemessen zu honorieren gedenkt. Doch erlaube es der Umfang der Zeitschrift nicht, ganze Lebensbeschreibungen berühmter Frauen aufzunehmen. Man wolle sich damit begnügen «die hervorstechendsten Eigenschaften» berühmter Frauen in ein Ganzes hineinzustellen und dadurch ihren Einfluss auf die menschliche Gesellschaft aufzuzeigen.

Ob Leuthy mit seinem sensationellen Unternehmen Erfolg hatte, wissen wir nicht, denn erst drei Jahre später findet sich wieder eine Nummer dieser Zeitschrift.

Unterdessen gründete J. J. Leuthy für sich und seine Gesinnungsfreunde ein eigenes Kampfblatt, die «Zeitung vom Zürichsee». Von allem Anfang an gab sich diese Zeitung als hochpolitisches Blatt, das sich zusammen mit andern Fortschrittsblättern als unermüdlichen Vorkämpfer auf dem Gebiete der Bundesrevision betätigte. Kein Blatt der Schweiz wurde 1832 von Freunden und Gegnern — namentlich den letzteren — so scharf unter die Lupe genommen, wie dieses radikale Fortschrittsorgan vom See. Ein grosszügiges und hohes Denken spricht aus dessen Leitartikeln, aber daneben entlud sich aufgestauter Hass und seelischer Druck aus der damaligen Zeit heraus auf schlimme Art und Weise. Denn in jenen Tagen der jungen Pressefreiheit wusste der kleinere Teil der Einsender in ihrer Wort- und Schreibseligkeit Mass zu halten.

Um so mehr muss uns der kultivierte und massvolle Ton der neuen Nummer unserer Frauenzeitung des Jahres 1833 auffallen. Leuthy hatte unterdessen den Druckort seiner «Seezeitung», die er nun «Schweiz. Freiheitsfreund» nannte, von Rapperswil nach Zürich und dann hinauf nach Stäfa verlegt. Wir dürfen annehmen, dass er bei den stabilisierten Verhältnissen einen neuen Anlauf zur Herausgabe unserer Frauenzeitung nahm. *(Fortsetzung folgt)*

Klischee NZZ

Zur Präsidentin des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz wurde Frau Marguerite de Palézieux, Pfarrfrau in Aubonne VD, gewählt.

Ziele und Aufgaben des Evangelischen Frauenbundes

Eine Präsidentinnenkonferenz der jetzt 71 angeschlossenen Vereine war der Jahresversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz vorausgegangen; schon damals und jetzt wieder in Olten kamen grundsätzliche Fragen über die Erweiterung der Arbeitsbasis zur Sprache. In einem «Gespräch» zwischen Frau Pfarrer Feldges, Fräulein Dr. Marga Bührig, Frau Fankhauser und Madame Panchaud wurden die Aufgaben der Laien in der Kirche, zu denen auch die meisten Frauen gehören, erörtert, die Notwendigkeit der Heranbildung und Schulung einzelner christlicher Persönlichkeiten, die Durchführung regionaler Zusammenkünfte der Mitgliedvereine, als Ziel die richtig verstandene Partnerschaft zwischen Mann und Frau. Dies erfordert ein Heraustreten des Evangelischen Frauenbundes in kirchliche und weltliche Bereiche.

Das Anwachsen des Frauenbundes — eben traten ihm wieder vier neue Mitgliedvereine bei — und die oben skizzierten Aufgaben erfordern die Schaffung einer Zentralstelle. Da vor kurzem Dr. Marga Bührig vom Boldernverein zur Führung eines Studienzentrums für Partnerschaft in Zürich beauftragt wurde, daneben aber mit Hilfe einer zeitweilig mitwirkenden Bürokraft für den Evangelischen Frauenbund tätig sein kann, beschlossen die Delegierten einstimmig, die Geschäftsstelle zu errichten und den nötigen Kredit zu bewilligen.

Die weltweite Verbundenheit der evangelischen Frauen kam einem am Vorabend eindrücklich zum Bewusstsein, als Dr. Marga Bührig und Ines Cottier (Genf) von ihrer Reise nach Brasilien an die Konferenz des Reformierten Weltbundes berichteten. Die Ergebnisse der Besprechungen in Sao Paulo müssen, um den Kontakt mit Südamerika nicht abbrechen zu lassen, nun aber auch bei uns bekannt und die Verbundenheit mit den dortigen evangelischen Frauen in unsern Frauen- und Jugendkreisen vertieft werden. Die beiden der schweizerischen Delegation an jene Konferenz angehörenden Frauen besuchten dann noch im Auftrag des Evangelischen Frauenbundes in der Diaspora zerstreut lebende protestantische kirchliche Kreise, besonders Frauengruppen, die grosse Freude am Besuch aus der Schweiz hatten und auch lebhaftes Interesse an Berichten aus unserm Lande, etwa über die Saffa-Kirche, bezeugten. Die Reise, meist im Flugzeug unternommen, führte über grosse Entfernungen nach Argentinien und Uruguay. Prächtige Lichtbilder veranschaulichten die lebendigen Schilderungen.

Nach der entgegengesetzten Seite der Erdkugel wurde Schwester Dora Schlatter geführt, die sechs Jahre lang Vorsitzende des Evangelischen Frauenbundes war und jetzt ihr Amt turnusgemäss einer Vertreterin des welschen Landesteils, Frau Pfarrer M. de Paléziex (Waadt) übergab. Schwester Dora war vom Weltverband der Diakonissenhäuser «Diaconia» nach Australien und Neuseeland berufen worden, wurde überall mit grosser Freude begrüsst und fühlte mit Ergriffenheit die weltweite Zusammengehörigkeit über Länder und Meere hinweg, so verschieden die Tätigkeit der Diakonissen und der Aufbau ihrer Ausbildung auch sein mögen. Sie hielt zahlreiche Vorträge über europäische Diakonissenarbeit und lernte andrerseits die dortige Tätigkeit durch Besuche von Krankenhäusern, Kinderheimen, Frauengruppenzusammenkünften kennen. Besonders beeindruckt war sie von der Tätigkeit einzelner Diakonissen an der Peripherie der Städte, wo die Neu-Ansiedler aus aller Herren Länder in Baracken hausen, bis sie anderweitig Unterkunft finden. Dort bedeutet oft die Diakonisse, die in Australien als kirchliche Amtsträgerin gilt und auch eine entsprechende theologische Ausbildung erhält, das geistige Zentrum und dient als Verbindungsorgan zwischen den Siedlern.

Die Tagung war von Frau Pfarrer E. Schäfer aufs trefflichste vorbereitet; Pfarrer Hans Tanner (Zofingen) brachte die Wünsche des Evangelischen Kirchenbundes und begrüsste die Vorsitzende mit dem schönen Namen «Schwester Präsidentin!» Zum Schluss fand eine Besinnungsstunde statt, in welcher die Genfer Theologin Jeanne Devaud über Jes. 29 sprach und die Frauen zur nie erlahmenden Wachsamkeit aufrief.

E. V. A.

Frauen in andern Ländern

Bundesamt für Frauenfragen

Das gibt es (leider) noch nicht bei uns, wohl aber in der Westdeutschen Bundesrepublik. Wir unterhalten uns mit der Leiterin, Ministerialrätin Dr. Dorothea Karsten, Mitbegründerin des Deutschen Frauenrings. Wir möchten sie gerne vorstellen: eine vornehm wirkende Frau, unverkennbar den Typus der höheren Beamtin verkörpernd, gewöhnt, mit Menschen umzugehn, aber auch den Menschen zu dienen, herzlich im Verkehr, mit ganz jungen Mädchen ausgesprochen mütterlich. Ein Mensch, der trotz der schweren Schicksale des Landes und ihrer Generation, durch harte Berufsschulung das innere Gleichgewicht, die auf andere beglückend wirkende Harmonie gefunden hat.

«Sie nennen sich ‚Frauenreferentin im Bundesinnenministerium' — was ist das? Was ist bei Ihnen ein Referat?»

Frau Karsten sucht nach Worten, um das Ding der wahrscheinlich etwas naiven Schweizerin zu erklären. Da findet sie einen Aufsatz, den sie für ein Werk: «Die Frau in unserer Zeit» (G.-Stalling-Verlag) geschrieben hat, und wo es einleitend steht: «Im Bundesministerium des Innern ist 1950 ein Frauenreferat eingerichtet worden, für das es bisher weder im Ausland noch im Inland ein Vorbild gab. Der Bundestag hatte beschlossen: «Die Bundesregierung wird ersucht, einer Frau das Referat zu übertragen, das sowohl für die Fragen zuständig ist, die sich auch der gleichberechtigten Mitwirkung der Frauen im öffentlichen Dienst der Bundesverwaltung ergeben, als auch die Aufgabe hat, die Stellung der Frau in allen Bereichen des Lebens zu untersuchen und durch Vorschläge sowie beratende Mitwirkung an Gesetzesentwürfen zu fördern.»

«Es handelt sich wohl bei Ihrer Aufgabe weniger um Frauenberufsfragen?» (Denken wir doch dabei an unser BIGA und die gute Verbindung, die zum Frauensekretariat besteht.)

«Es kommt darauf an — um grundsätzliche Fragen, ja, zum Beispiel, ob das Mädchen einen Beruf wie der Knabe ergreifen soll. Aber für Arbeitsfragen der Frau ist dann eine andere Referentin im Arbeitsministerium zuständig.»

«Was war also Ihre Hauptarbeit in diesen neun Jahren?»

Frau Ministerialrätin lächelt und hält schon wieder ein Papier in Händen, das offenbar für englische Befrager angefertigt worden ist: «Hier steht es aufgeschrieben, da können Sie's lesen: 1. «Umfragen über die gegenwärtige Information über die Frau, Statistiken. 2. Zusammenarbeit in bezug auf die gesetzliche Basis der Gleichberechtigung. 3. Zusammenarbeit betr. Massnahmen für Ehe-, Familien- und Mutterschutz. 4. Massnahmen zur Verbesserung der Stellung der Frau in beruflicher, sozialer und kultureller Hinsicht. 5. Allgemeine gesetzgeberische Fragen mit Bezug auf die Frauen. 6. Sicherung der gleichberechtigten Teilnahme von Frauen auf den Gebieten des öffentlichen Lebens (Verwaltung, Parlament). 7. Staatsbürgerliche Bildung der Frau. 8. Informationen und Anregungen, die über Frauenfragen an öffentliche und private Kreise weitergegeben wurden (Bundesministerien, Parlamentsmitglieder, Frauenverbände, Gewerkschaften usw.).

«Das ist ein wunderschönes Programm, und ich gratuliere Ihnen, Frau Ministerialrätin, zu den bisherigen Erfolgen! Die Frage, ob sie auch befriedigt ist, erübrigt sich, wenn wir sehen, welche Achtung ihr von den Frauen entgegengebracht wird, wie es bei einer schwierigen Frage heisst: «Da muss man sich bei Dr. Karsten erkundigen.» Anderseits bekannte die Präsidentin bei irgendeinem Anlass lächelnd, aber freimütig: «Wir waren mit Dr. Karsten nicht immer der gleichen Meinung —», was die Unabhängigkeit sowohl der Amtsstelle wie der Frauenverbände beweist.

Unser Bundesamt für Frauenfragen, wir wissen es, ist an der Merkurstrasse 45, Zürich, und es leistet und wird noch unschätzbare Dienste leisten. Dennoch glauben wir, dass eine derartige Amtsstelle, mit der richtigen Frau am richtigen Platz, uns im gegenwärtigen unaufhaltsamen Streben nach Gleichberechtigung wirksam unterstützen würde.

Abends sahen wir Dr. Karsten noch beim Empfang des Innenministers Gerhard Schröder. «Sie müssen entschuldigen, wenn ich heute nicht viel Zeit für Sie hatte — ich bin doch gewissermassen jetzt auch Gastgeberin!» Höhere Beamtinnen als Gastgeberinnen einer Amtsstelle — das tönt doch sehr gut, nicht wahr?

A. Debrit-Vogel

Rosa Gutknecht VDM †

In Zürich ist im Alter von 75 Jahren die frühere Pfarrhelferin am Grossmünster, VDM Rosa Gutknecht gestorben. Ueber 34 Jahre stand sie im Dienste der Zwingligemeinde, eine der ersten, wenn nicht die erste Theologin, die in der Schweiz ordiniert worden ist. Wir werden der Verstorbenen noch in einem Nachruf gedenken.

Vom Wirken und Streben des Bernischen Frauenbundes

Fragen der Altersfürsorge

Einer lebendigen und klärenden Auseinandersetzung mit Fragen der Altersfürsorge diente der erste Teil der Herbst-Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes. Dr. Agnes Debrit-Vogel, die neue Präsidentin dieser tragenden Organisation, leitete geschickt das Treffen, das Scharen von Frauen aus allen Teilen des «Grossen Kantons» in der Bundesstadt zusammenführte.

Der Direktor der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern, Gemeinderat Klaus Schädelin, sprach eindringlich über die Altersfürsorge als sittliche Pflicht und soziale Aufgabe, die es gemeinsam von Privaten und Oeffentlichkeit zu bewältigen gilt. Gerade auch der Beitrag der Frauen und ihrer Organisationen hat sich hier als wertvoll erwiesen, unterstrich der Redner. Dem Gemeinwesen stellen sich heute auf dem Gebiet der Altersfürsorge vorab grosse Aufgaben baulicher Art, so das Bereitstellen von Alters- und Pflegeheimen und Siedlungen für Betagte. Ein vom Berner Gemeinderat aufgestelltes Zehnjahrprogramm sieht das Errichten solcher Bauten in allen Quartieren der Bundesstadt vor. Auch eine Koordinationsstelle für Altersfragen wurde in Bern geschaffen, durch welche die Zusammenarbeit privater Organisationen und öffentlicher Instanzen auf dem Gebiet der Altersfürsorge gefördert werden soll.

In einem gedankenreichen Vortrag wurden Grundlinien privater Altersfürsorgetätigkeit klar herausgestellt durch Fürsprecherin G. Hadorn. (Unter ihrer Leitung hat die Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in der Bundesstadt segensreiche Werke der Altersfürsorge geschaffen und ausgebaut. Die Berichterstatterin) Die Referentin orientierte über die in Bern durch die «Gemeinnützigen» eingeführte Haushilfe für Betagte, die sich rasch zu einem unentbehrlichen, alle Stadtgevierte umfassenden Werk entwickelt hat. Es wuchs aus der Hauspflege heraus, die ebenfalls durch diesen Zusammenschluss zu einer grossen Organisation ausgebaut worden ist. Zu dem von den Gemeinnützigen Frauen gegründeten und geführten Wohnheim für Betagte an der Zähringerstrasse haben sich in jüngster Zeit zwei weitere **gefügt, an deren** Zustandekommen diese Frauenorganisation massgebend beteiligt war. Die Referentin hob hervor,

dass sich gerade die Verbindung von Alterssiedlung und Haushilfe für Betagte bewährt hat.

Und sie verwies auf die Notwendigkeit, in möglichst vielen Gemeinden Haushilfeorganisationen in den Dienst betagter Menschen zu stellen. Durch diese Form der Altersfürsorge wird die Arbeitskraft der bejahrten Menschen nicht gelähmt, weil ihnen bloss das abgenommen wird, was sie nicht mehr zu leisten vermögen; und sie brauchen ihre Unabhängigkeit nicht aufzugeben. Solche Haushilfe stelle die am wenigsten kostspielige und psychologisch schonendste Lösung dar, betonte die Referentin.

Sie spürte dann weiteren Möglichkeiten des Helfens nach, vor allem auch im Bereich der so bedeutsamen seelischen Betreuung betagter Menschen. Das Schaffen von Tagesheimen für alte Leute bedeutet einen neuen Weg der Altersfürsorge, der bereits in nordischen Ländern und in den Vereinigten Staaten beschritten worden ist. Diese Tagesheime dienen dem Zweck, alte Menschen vor Vereinsamung zu bewahren und ihnen zu helfen, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Alte Leute können

Pro-Juventute-Karten und -Marken ehren den Aufgeber und freuen den Empfänger — denn sie sind schön und gleichzeitig eine Hilfe für bedürftige Schweizer Kinder.

tagsüber für acht bis zehn Stunden in diesen Heimen weilen, dabei kulturelle Veranstaltungen durchführen helfen, leichte Hausarbeit und damit Verantwortung übernehmen; das Essen kann mitgebracht oder für wenig Geld im Tagesheim bezogen werden. Die Vortragende erinnerte an verwandte Einrichtungen, die bereits in der Limmatstadt bestehen: die «Wärmestube», ein Werk der Zürcher Frauenzentrale und der Stiftung «Für das Alter», und das Gemeinschaftszentrum Riesbach, wo nicht allein Betagten, sondern jung und alt sich begegnen und gemeinsam basteln.

Als dringend nötig bezeichnete die Rednerin das Schaffen von Stellen, durch welche alten Leuten Gelegenheitsarbeit zu vermitteln wäre. Daneben sollte auch der einzelne beim Vergeben von Arbeit vermehrt dazu beitragen, dass alte Leute gemäss ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten beschäftigt werden können. Nachdrücklich verwies die Referentin auf die Verantwortung, welche die Familie, und gerade die Frau, im Bereich der Altersfürsorge zu tragen hat. Und sie zeigte,

wie wichtig auch hier die Begegnung von Mensch zu Mensch ist und wie dabei der Helfende beschenkt wird, indem er gibt.

Lebendige Einblicke in den Aufgabenkreis privater und öffentlicher Altersfürsorge im Berggebiet vermittelte ein Referat der Präsidentin der «Frauenhilfe Berner Oberland», Frau F. Maurer-Reichenbach (Gstaad); der Vortragstext wurde durch Frau Hauswirth verlesen. Die Ausführungen liessen erkennen, wie im bergbäuerlichen Lebenskreis die Sorge für das Alter noch weitgehend Sache der Familie und der nachbarlichen Hilfsbereitschaft ist und wie dieses private fürsorgerische Wirken da und dort ergänzt wird durch den Einsatz einer Gemeindeschwester, das Schaffen von «Altersstuben». Die Frage der Unterbringung pflegebedürftiger alter Leute helfen Gemeindeheime und Bezirksspitäler zu lösen.

Ein Zwischenbericht

Frl. Elsbeth Weyermann, die verdiente Sekretärin des Bernischen Frauenbundes, umriss die Aufgaben, die sich ihm in den letzten Monaten stellten. Er hat, wie in den Jahren zuvor, in der Bundesstadt die 1. August-Sammlung organisiert, die in Bern gegen 40 000 Fr. ergab. Der Frauenbund unterstützte viele weitere Hilfsaktionen, förderte die Sache der Elternschulen und verfocht sittliche Postulate in einer Reihe von Eingaben an die Behörden.

Als Vertreterin des Vorstandes orientierte Frau M. Siegrist über den Stand der Zivilschutzmassnahmen. Und sie erinnerte in überzeugungskräftiger Art an die vaterländische Pflicht der Frauen, hier ihren Beitrag zu leisten.

Ehrung Rosa Neuenschwanders

Im Rahmen eines schlichten Festaktes wurde der «Kantonsmutter» die Urkunde überreicht, in der bezeugt wird, dass Rosa Neuenschwander das Ehrenpräsidium des Bernischen Frauenbundes führt. Das Dokument bringt zum Ausdruck, dass sich dieser unter Rosa Neuenschwanders zielbewusster Leitung (1925—1959) von einer rein städtischen Frauenzentrale zu einem kantonalen Bund entwickelt hat, «der für die soziale Arbeit, für die Wirtschaft, für die Hilfe an Familien und Kindern von grosser Bedeutung ist. Sie hat dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl von Stadt und Land in weitsichtiger Weise geweckt und verständnisvoll gefördert. Das Pestalozziheim (Bolligen) verdankt ihr sein Entstehen und wird von ihr in liebender Sorge getragen.

Der Bernische Frauenbund und die Berner Frauen sehen in Rosa Neuenschwanders Beispiel eine hohe Verpflichtung, sich dankbar einzusetzen für die Weiterführung ihres umfassenden Lebenswerkes.»

Gesammelt und innerlich bewegt hörte die Frauengemeinde zu, als Rosa Neuenschwander für die Ehrung dankte, die gute Zusammenarbeit in den Reihen des Frauenbundes würdigte, ihrem Glauben an die Aufgabe der Frau in Familie und Oeffentlichkeit Ausdruck gab und diesem Wirken Wege wies: so auch in der Richtung des Heimatdienstes. «Wer abseits steht, schadet sich selbst und der Gemeinschaft.»

Zwanzig Jahre Pestalozziheim

In den zwei Jahrzehnten seines Bestehens ist durch das Pestalozziheim in Bolligen, ein Werk des Bernischen Frauenbundes, viel Gutes gestiftet worden. Das Heim beherbergt entwicklungsgehemmte junge Mädchen, die hier während eines Werkjahres in gesunder Lebensluft und unter der verständnisvollen Führung der Leiterin, Frl. Rubli, und deren Mitarbeiterinnen gefördert werden. Dieses Vorbereiten für die Zeit der Berufsausbildung, für den Flug ins Leben überhaupt, ist auf das Werktätige wie auf das Geistig-Seelische ausgerichtet und schlägt dem jungen Heimvolk gut an. Neben Bernerinnen nimmt das Pestalozziheim auch Mädchen aus andern Kantonen auf. Die jugendliche Schar, die gegenwärtig dieses Heim bevölkert, erfreute die Versammlung mit frisch gesungenen Liedern.

Ein Stück Heimleben wird durch einen Amateurfilm festgehalten, der auf die Zwanzigjahrfeier des Werkes hin gedreht worden ist und an der Delegiertenversammlung abrollte. Auch der Streifen «Eine Freundin in der grossen Welt» wurde vorgeführt; im Rahmen einer einfach aufgebauten, lebenswahr gestalteten Handlung, die sich um ein Einzelschicksal dreht, zeigt er die weltweit ausgebaute Arbeit der Freundinnen junger Mädchen.

G. St.-M.

Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

Herausgeschnitten

Die Lehrtöchter schwangen obenaus!

Schon wiederholt konnte man die Beobachtung machen, dass an der gewerblichen und industriellen Lehrabschlussprüfung die Lehrtöchter verhältnismässig sehr gut abschnitten. An der letzten Herbstprüfung trat nun diese Tatsache, die ja kaum eine solothurnische Exklusivität sein dürfte, besonders deutlich in Erscheinung. Die zuständigen Prüfungsinstanzen hoben denn auch die teilweise hervorragenden Leistungen der Lehrtöchter gebührend hervor.

Von den rund 300 Prüflingen waren 61 Lehrtöchter. Im ersten Rang mit den Durchschnittsnoten 1,0 bis 1,2 standen 25 Kandidaten, davon 14 Lehrtöchter.

In der Geschäftskunde erzielten 24 schwächere Prüflinge die Note drei und schlechter; darunter figuriert nur eine einzige Lehrtochter.

Mit Recht wurde denn auch lobend hervorgehoben, dass die Lehrtöchter im allgemeinen im Lehrlingsalter zuverlässiger und exakter arbeiten.

Auch zeichnen sie sich in der Regel durch grösseren Fleiss und zähere Ausdauer aus.

und sie scheinen das ausgeprägtere Verantwortungsbewusstsein zu haben als die Lehrlinge, die häufig durch die Vereine oder die grassierende Vergnügungssucht von ihrer Hauptaufgabe — dem Lernen und beruflichen Streben — abgelenkt werden.

Diese Feststellung soll jedoch die teilweise ausgezeichneten Leistungen der Lehrlinge nicht schmälern. Es handelt sich jedoch um den Durchschnitt, und der ist bei den Lehrtöchtern zweifellos besser.

«TAT»

Kolb's Super Blendin 3fach

das beste Waschmittel für Automaten

SEIFENFABRIK KOLB ZURICH 5

Politisches und anderes

Rücktritt der Bundesräte Etter, Streuli und Holenstein

Die Bundesräte Philipp Etter, Hans Streuli und Thomas Holenstein haben dem Präsidenten des Nationalrates, Eugen Dietschi, mitgeteilt, dass sie sich im kommenden Dezember nicht mehr einer Wiederwahl unterziehen werden. Die zurücktretenden Bundesräte gehörten dem Bundesrat an: Etter seit 1934, Streuli seit 1953 und Holenstein seit 1954.

Die Kleine Freihandelszone gegründet

Die Minister der sieben Staaten, darunter die Schweiz, haben am 20. November in Stockholm eine Konvention der Kleinen Freihandelszone unterzeichnet. Das Hauptziel des Vertrages besteht darin, unter den Mtgliedstaaten durch Zollabbau in weniger als 10 Jahren einen freien Markt zu schaffen. In einer Resolution wird u. a. ausgedrückt, dass die Partner der Kleinen Freihandelszone in Verhandlungen mit der Gruppe der europäischen Gemeinschaft eintreten wollen, um ein grosses wirtschaftlich geeintes Europa zu schaffen.

UNO-Resolution gegen französische Kernwaffenversuche

In der UNO-Generalversammlung wurde eine Resolution mit 51 gegen 16 Stimmen und bei 15 Enthaltungen angenommen, in der Frankreich aufgefordert wird, seine Pläne für die Durchführung eines Atombombenversuches in der Sahara aufzugeben. Gleichzeitig trat die UNO-Versammlung einstimmig dafür ein, dass innerst kürzester Frist ein Abkommen über Massnahmen im Hinblick auf eine vollständige, unter wirksamer internationaler Kontrolle stehende Abrüstung, abgeschlossen werde.

Abschluss des Besuches Adenauers in Grossbritannien

Am vergangenen Donnerstag wurden die Besprechungen zwischen Bundeskanzler Adenauer und Premierminister Macmillan abgeschlossen. An einer Pressekonferenz zum Abschluss seines dreitägigen Besuches in London betonte Bundeskanzler Dr. Adenauer, während seinen Besprechungen mit dem Premierminister, habe er mit Genugtuung feststellen können, dass zwischen den beiden Ländern in der Frage der Gipfelpolitik allgemeine und in der Frage der politischen Prinzipien der Abrüstung vollständige Uebereinstimmung bestehe.

Antwort des FLN auf das Angebot de Gaulles

Die provisorische algerische Regierung hat am Freitag fünf der sich in französischer Gefangenschaft befindenden Rebellenführer dazu bestimmt, in Unterhandlungen mit der französischen Regierung zu treten. Im Communiqué heisst es, diese Gespräche hätten «die Bedingungen und Garantien» der von de Gaulle versprochenen Selbstbestimmung zu betreffen. Aus zuständigen französischen Kreisen verlautete, Präsident de Gaulle werde erst nach seiner Rückkehr vom Elsass zum Angebot der Rebellen endgültig Stellung nehmen.

Sowjetunion gegen Wiederaufnahme der Ungarndebatte

Die sowjetische Delegation bei der UNO wendet sich in einem Communiqué gegen die amerikanische Absicht, in der gegenwärtigen Session der Generalversammlung die Ungarnangelegenheit wieder zur Sprache zu bringen.

Herbstsession der europäischen Parlamente

In Strassburg begann die Herbstsession des europäischen Parlamentes, dessen Sitzung bis zum 27. November dauern wird. Die Haupttraktanden bilden: Koordinierung der Aussenpolitik der Sechs. Budget der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und des Euratom. Während der Session treten auch die Aussenminister der sechs Staaten zusammen.

Weibliches Polizeikorps in Italien

In Italien ist ein weibliches Polizeikorps gegründet worden. Es wird seine Funktionen im nächsten Jahre aufnehmen. Die Kandidatinnen für das weibliche Polizeikorps, das 103 Inspektorinnen umfassen wird, müssen ledig oder Witwen, nicht unter 24 und nicht über 32 Jahre alt sein und mindestens eine Mittelschul-Bildung genossen haben.

Wahl eines Schweizers zum Präsidenten der FAO

Dr. Louis Maire, seit 1950 Leiter der schweizerischen FAO-Delegation, wurde zum «unabhängigen Präsidenten» des Rates der Ernährungs- und Landwartschaftsorganisation der Vereinigten Nationen (FAO) gewählt.

Abgeschlossen Montag, 23. November 1959. *cf*

Bücher

Ueber das Werk von Arnold Büchli

Zum Erscheinen der Gedichte «Säulenträger»

Ein Lyriker, der die Zustimmung Berufener schon durch seine vier früheren Gedichtbände erfahren hat, legt heute eine neue Sammlung vor, die sich im Anklang an eine Plastik des Churer Doms «Säulenträger» nennt. Es sind Gedichte, die ohne Rücksicht auf den Zeitgeschmack ihren eigenen Gesetzen folgen, und daher nicht ohne weiteres «ansprechen», dem Leser jedoch ein wahres künstlerisches Erlebnis vermitteln, wenn er bereit ist, ihrem Ton in Ruhe zu lauschen, ihren Gedankengehalt zu verarbeiten und ihre oft wie Gebirgszacken sperrigen Rhythmen auf sich wirken zu lassen. Immer ist darin eine starke, eigenwillige Persönlichkeit zu erkennen, als welche sich Arnold Büchli denn auch seit Jahrzehnten ausgewiesen hat. Beim Erscheinen seiner ersten Gedichte (Aarau, 1918) schrieb Otto von Greyerz im «Bund»: «Mir ist nicht bange, dass irgendeine neue Zeitstimmungswelle oder Literaturmode diese ‚Stundenrufe' in Vergessenheit bringen werde: ‚Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.'»

Eine eingehende Besprechung des Bandes «Zwischen Aar und Rhein» (Leipzig, 1922) in der NZZ beschloss Eduard Korrodi mit der Feststellung, dass es schwer sei, diesem Autor durch eine Anzeige gerecht zu werden, denn es sei gerade «die Summe der Gedichte, die Vielfalt der Töne, der Zusammenhang und die Ehrlichkeit des Weltbildes, die den Leser zu diesem Dichter Vertrauen fassen lassen». An den «Altisreal» überschriebenen Balladen und historischen Liedern (Basel, 1931) hebt Carl Günther hervor die «satte, bildhafte Prägung des Ausdruckes, so dass die Zeilen Bild an Bild, Eindruck an Eindruck reihen, ohne Füllsel, ohne Klingklang» und «Urtöne altisraelischen Lebens aufrauschen und aufklingen.» Aus den Pressestimmen zum Bande «Zwischen Erd und Ewigkeit» (Aarau, 1935) seien angeführt diejenigen von Eduard Korrodi: «Gedichte von herber Schönheit und eigenwilligem Ausdruck» und von Nold Halder: «Reife Lyrik ist ein Gnadengeschenk für die Feierstunden der Seele.»

Den nun vorliegenden, schmalen, schmucken Band «Säulenträger», dessen Herausgabe in ehrender Weise die Regierung des Kantons Aargau an die Hand genommen hat, wollen wir aber nicht «besprechen», sondern für sich selbst zeugen lassen durch den Abdruck zweier Gedichte.

Nachmitternacht

Die Sterne glüht der Bahnen Spiel.
Kennt keiner seiner Gleise Ziel.
Ihr Sprühen schläfert tief die Stadt,
Die träumt, dass sie ein Morgen hat.
Im höchsten Turm doch warnt es sacht:
«Dahin ein Heut! Nachmitternacht!
Ihr Glocken, erzgerüstet Heer,
Wer wagt sich vor ins Zeitenmeer.
Holt mutig aus zuerst zum Klang,
Zu neuem Schwang im Weltengang,
Zu künden kühn, wie weit, wie weit
Ihr Wogen wälzt die Ewigkeit?»
Ein helles Glöcklein lockts zum Schlag.
Gewonnen ist ein Erdentag!

Die Felsenorgel

Zackige Schroffentürme,
Ragender Orgelbau,
Spielwerk der Gipfelstürme
Unter dem hohen Blau.
Schattende Wolkenschiffe
Gleiten geisterleis.
Um die klingenden Riffe
Steuert der Nebelgreis.
Lauscht im Vorüberstreifen
Ruhevoll dem Getön,
Auf den felsenen Pfeifen
Orgelndem Sommerföhn.
Lauscht, geneigt die Stirne,
Sinnend dem Zauberspiel.
Sacht erglühende Firne
Weisen sein Abendziel.
Hinter dem Grat entschwunden,
Fährt er nachtwärts fern.
Ueber der Orgel Schrunden
Lauscht ein Stern.

Ein «Schicksale» überschriebener letzter Teil der Sammlung enthält Dichtungen im Balladenton, unter denen die eindrückliche Schilderung einer Episode aus dem Sagenkreis um Jürg Jenatsch besonders aktuell ist, seitdem die Auffindung von Jenatschs Grabstätte manchen zu erneuter Beschäftigung mit dem «Fuchs der Füchse» veranlasst hat. («Der lebenslang eine Maske getragen, von Maskenvermummten ward er erschlagen.») Diese Balladen verraten den Kenner und Künder schweizerischer Sagen und Legenden. Denn als Sammler und Gestalter unserer Ueberlieferungen hat sich A. Büchli hochverdient und auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Wir verdanken ihm drei Bände Schweizersagen, zwei Bände Sagen aus Graubünden und einen Band Schweizer Legenden (alle bei Sauerländer). Ihnen folgte vor Jahresfrist der erste Teil des Monumentalwerkes «Mythologische Landeskunde von Graubünden» (Sauerländer), dessen Aufzeichnungen die Frucht jahrzehntelanger Sammlertätigkeit darstellen. Keine Mühe wurde gescheut, um die heute noch fassbaren Aussagen eines Bergvolks zu erlauschen und zu erwandern.

Das bündnerische Sagengut liess diesen gebürtigen Aargauer eine Wahlheimat in Chur finden. Aufgewachsen ist Arnold Büchli in seiner Heimatstadt Lenzburg, wo es noch Sophie Haemmerli-Marti war, die den Wert seiner poetischen Erstlinge erkannte und durch ihre Freundschaft und ihr Interesse sein Schaffen förderte. Nach theologischen und abgeschlossenen philologischen Studien lehrte der Dichter jahrzehntelang Deutsch, Latein und Griechisch an den Bezirksschulen von Zurzach und Aarburg. Daher konnte Prof. Gottfried Bohnenblust in einer Besprechung von Gedichten schreiben: «Es ist eine Ehre für unser Land, dass selbst kleine Städte solche Männer zu Lehrern ihrer Jugend gewinnen können.»

Dieses Wort abwandelnd, können wir heute sagen: Es ist eine Ehre für den Kanton Graubünden, dass für die verantwortungsvolle Aufgabe, sagenhafte Ueberlieferungen vor dem Vergessen zu bewahren, ein Dichter von der Wesensart Arnold Büchlis gewonnen werden konnte.

Anna Kelterborn-Haemmerli

Ich mache Kerzen

Von Carola von Crailsheim

Wenn der November am dunkelsten ist, und alle Menschen, je nach ihrem Temperament, entrüstet oder klagend feststellen, welch hässlicher Monat doch eigentlich der November sei, mache ich mir ein Fest. Ich giesse Kerzen. Denn, mit den selbstgemachten hat es eine eigene Bewandtnis. Das Handgearbeitete daran, ihr Anderssein, die kleinen Unregelmässigkeiten, die die eigene Herstellung aufweist, das ist

Was will das Weltflüchtlingsjahr?

Ein Fleckchen Heimaterde, ein Dach über dem Kopf, ein Heim, eine eigene Stube, das ist für uns glückliche Schweizer beinahe eine Selbstverständlichkeit. Wissen wir, was es heisst, dies alles nicht zu besitzen, ausgestossen zu sein aus der Gemeinschaft, dem normalen Leben, aus seiner Stellung, der täglichen Arbeit, jeden Eigenlebens beraubt? Nein, wir machen uns davon gar keine Vorstellung.

Der Lyceumclub Zürich, der neben einer literarischen und einer musikalischen auch eine soziale Sektion einschliesst, hat für humanitäre und soziale Probleme immer offene Herzen gefunden. Das hat der kürzliche Rückblick auf 20 Jahre Clubbestehens deutlich gezeigt. Er gab Dr. Nadja Jollos Gelegenheit, aus ihrer reichen Erfahrung heraus den zahlreichen Anwesenden die Tragik der grössten Völkerwanderung der Weltgeschichte vor Augen zu führen. Es war ein erschütterndes Bild, das die Referentin in Wort und Film enthüllte. Die wahrheitsgetreuen Szenen eines vortrefflichen Films boten einen ergreifenden Einblick in das Schicksal der Entwurzelten, das sich nicht erschöpft in einem einmaligen Geschehen, sondern sich auf Jahre ausdehnt, in trostloser Hoffnungslosigkeit.

Eng zusammengepfercht hausen Kinder, junge und alte Menschen, Gesunde und Leidende, Robuste und Hinfällige, ausgestossen aus der Welt mit ihren kleinen und grossen Freuden. — 150 Millionen in den vergangenen 50 Jahren aus ihrer Heimat Vertriebene — zahlenmässig dreissigmal die Bevölkerung der Schweiz — eine fürchterliche Feststellung! In Europa leben 132 000 Menschen als Flüchtlinge unter dem Mandat des Hochkommissars der UNO. Daneben gibt es noch zahllose De-Facto-Flüchtlinge, die von einem Staat anerkannt sind, aber da die Länder nicht imstande sind, sie ins normale Leben zurückzuführen, bleiben sie eben in Lagern. Gewalt und Terror schaffen neue Bedrohung. Zu den europäischen Flüchtlingen gesellen sich solche aus dem Fernen und Nahen Osten. Grauenvoll sind die Zustände unter den algerischen Flüchtlingen in Tunis und Marokko. Der unermüdlichen Rotkreuzhilfe gelingt es nicht, gegen Hunger und Entkräftung erfolgreich zu kämpfen.

Seit 10 Jahren und länger bemühen sich internationale und nationale Organisationen um Auswanderungs- und Ansiedlungsmöglichkeiten. USA, Kanada und Australien sind bereit, junge, gesunde Arbeitsfähige aufzunehmen; bei Krankheit (Tuberkulose) eines Familiengliedes wird die Familie unbarmherzig auseinandergerissen. Skandinavien, Belgien und Schweiz haben manches für die Flüchtlingsaufnahme geleistet. Von den Hardcore-Flüchtlingen, die von keinem der grossen Einwanderungsländer integriert werden, hat die Schweiz allein 600 aufgenommen. Hochbetagte, Blinde, Invalide, körperlich und seelisch Leidende, aus ca. 16 Nationen zusammengewürfelt, haben nach jahrelangem Aufenthalt in Konzentrations- und Flüchtlingslagern Aufnahme gefunden. Die Aktion soll gemäss einer Abmachung mit dem Hochkommissar noch bis Ende 1960 weitergeführt werden.

Es muss nun aber noch viel für diese Unglücklichen getan werden. Das Weltflüchtlingsjahr (30. Juni 1959 — 30. Juni 1960) rüttelt an unser Gewissen. Von allen Kanzeln sollte das Christuswort «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» wie Hammerschläge an die Herzen pochen. Die Initiative zum Weltflüchtlingsjahr ging von England aus. Es steht im Zeichen der Solidarität der freien Welt. Rund 70 Länder haben sich bereit erklärt, mit Gemeinschafts- und Einzelaktionen an der Lösung der Flüchtlingsprobleme mitzuarbeiten. Der Plan des Hochkommissars der Vereinten Nationen, des Schweizers Dr. August Lindt, geht dahin, die seit 10 Jahren in Lagern in Griechenland, Italien, Deutschland und Oesterreich lebenden Flüchtlinge — ihrer 22 000 in Europa — ins normale Leben zurückzuführen und die Lager aufzuheben. So ist die Schaffung je eines Altersheims in Oesterreich und Griechenland durch die Schweizer Auslandhilfe sowie eines Alters- und Pflegeheims in der Schweiz durch die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe vorgesehen. Bereits haben findige Frauen Aktionen zur Geldgewinnung eingeleitet. Internatsschüler verzichten auf ihr tägliches Dessert, weibliche Angestellte sozialer Hilfswerke auf ein Prozent ihres Monatsgehalts. Beispiele, die unbedingt Schule machen sollten.

H. Forrer-Stapfer

Zum Dienst bereit

Diplomierungsfeier in der Schweizerischen Pflegerinnenschule und in der Schwesternschule vom Roten Kreuz

Es ist jeweils eine erhebende Feierstunde, wenn sich aus Anlass der Diplomierung Eltern, Verwandte und Freunde im schönen Saal der Schule einfinden, dessen vorderste Reihe die frisch eingekleideten Schwestern einnehmen. Es sind diesmal im ganzen 87, die ihre Lehre glücklich beendet haben. Davon wenden sich 51 der allgemeinen Krankenpflege zu (sie haben schwarze Tracht), während 36 (in dunkelgrauem Gewand) für die Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege vorbereitet wurden. Die Gesamtzahl der an der Schweizerischen Pflegerinnenschule bisher ausgebildeten Schwestern beträgt damit 2619.

Einleitend sang der Chor des Hauses Mendelssohns «Hebe deine Augen zu den Bergen», dann sprach Pfarrer E. Sutz sehr eindrucksvoll im Sinne der Religion und eines philosophisch weiten Denkens zum Thema «Schwesternberuf», von der höchsten Beglückung wie der höchsten Erschütterung, die der Mensch, so Leib wie Seele im Leben erfährt, von der Erschütterung, wenn schwere Krankheit sein Dasein bedroht. Und er wies auf die Liebe hin, die als Ausfluss der göttlichen helfen kann und Licht in jede dunkle Kammer bringt. Er pries die Menschen, die gute Hände haben, bereit zu dienen, zu helfen und zu wirken. Dass die Schwestern als Träger guter Hände und als Boten des Lichts viel vermögen, prägte sich tief in ihre Herzen ein und dürfte auch ihnen eine Stärkung bedeuten, wenn sie auf ihrem Wege auf Widerwärtigkeiten stossen.

Mit feinen, klugen Worten äusserte sich sodann die verdiente, langjährige Oberin, Frau Dr. M. Kunz, zum Problem der Ausbildung. Man besitze keinen Zauberstab, um alle Wünsche und Erwartungen zu erfüllen, suche aber immer wieder Mittel und Wege, die jungen Menschen, die ihre Lehre beginnen, zu fördern und ihnen das Beste auf den oft steinigen Weg mitzugeben. Der überaus edle Beruf der Schwester erfordere aber auch Hingabe und freudvollen Einsatz. Sie ist berufen, Lichter anzuzünden, wo Menschen im Dunkeln wandeln. In diesem Gedanken berührte sie sich mit des Pfarrers Worten, denn sie umschreiben beide, was die Schönheit und den ethischen Sinn des Schwesternberufes kennzeichnet.

Der Ansprache folgte die Uebergabe der Diplome und der Broschen. Eine wertvolle musikalische Umrahmung rundete die Feier ab. Das Streichquartett Lotte Kraft spielte einen Satz aus Beethovens Streichquartett, op. 18, in c-Moll und einen Satz aus dem Streichquartett op. 33, in C-Dur, von J. Haydn. Mit einem gemeinsamen Gesang endete die Feier, nach der man noch gemütlich bei Tee und Kuchen zusammensass. *-u-*

*

Eine festlich gestimmte Gemeinde fand sich in der Französischen Kirche in Zürich zusammen, um der Diplomierung von 20 jungen Schwestern aus der Schwesternschule vom Roten Kreuz, Zürich-Fluntern, beizuwohnen. Musikalische Darbietungen — von Barbara Geiser (Gesang), Marta Stierli (Violine) und Viktor Schlatter (Orgel) beigesteuert — gaben der Feierstunde ein harmonisches Gepräge.

Nach dem Choral der Gemeinde, «Grosser Gott, wir loben dich», nahm Frau Oberin A. Haus das Wort und sagte, wie froh und dankbar sie sei, die 20 Diplomandinnen nun in die grosse Schwesternfamilie aufnehmen zu können. Ihr Dank galt auch den Eltern, den Lehrern, den Aerzten und nicht zuletzt der grossen Schar der Schwestern, die neben ihrer anstrengenden Arbeit auf den Stationen noch wertvolle Mitarbeit in der Ausbildung geleistet und ein grosses Mass an Geduld aufgebracht haben. Die vergangenen drei Lehrjahre, so fuhr die Oberin fort, haben den jungen Mädchen manche Mühsal bereitet, manchen Verzicht, manchen Kampf gegen Müdigkeit und immer galt es, die eigenen Sorgen und Wünsche zu vergessen, um ganz für die Kranken da zu sein. Doch brachten diese Jahre auch Freude über den Fortschritt des eigenen Könnens, über die wachsende Sicherheit und darüber, das Vertrauen der Patienten zu besitzen und zu ihrer Genesung beitragen zu können. Nicht nur die medizinische Behandlung helfe den Kranken, sondern auch die von den Schwestern ganz persönlich geschaffene freundliche Atmosphäre, die stets eine Atmosphäre der Güte sein solle.

Nachdem die Oberin den jungen Schwestern ihre Diplome überreicht hatte, richtete Pfarrer Albrecht, aus dessen Hand sie die Broschen in Empfang nahmen, noch einige zukunftweisende Worte an sie. Die Ausbildung, die sie in der Schwesternschule empfangen haben, verglich er mit dem sicheren, mit Geduld und Genauigkeit gelegten Fundament eines Hauses, doch sei es nun Aufgabe der Schwestern, darauf weiterzubauen und ihre Arbeit mit Vertrauen und Freude zu verrichten. Freude wirke ansteckend, wenn sie von innen herausstrahle, und ohne sie hätten alle äusseren Hilfsmittel keine Kraft. Vertrauen und Freude, schloss Pfarrer Albrecht, würden den Schwestern immer weiterhelfen, auch dann, wenn sie Enttäuschungen und manches Schwere erleben müssten. *ilo*

Die Frau in der Kunst

Kunstsektion des Lyceumclubs Zürich

Dieser eröffnete am vergangenen Montagnachmittag mit musikalischer Umrahmung und einer äusserst sympathischen Begrüssungsansprache an die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste von Dr. Verena Bodmer-Gessner feierlich seine Schau. Wir beschränken uns heute darauf, auf diese vielseitige, auf hohem Niveau des Geschaffenen stehende Ausstellung mit Verkauf zu regem Besuche aufmerksam zu machen und sie in diesem Sinne zu empfehlen. Sie dauert bis zum 9. Dezember und ist täglich von 10—12.30 und von 14—18.30 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Montagnachmittag nur für Mitglieder. In der nächsten Nummer kommen wir nochmals auf die stimmungsvolle Eröffnung zurück und befassen uns mit einzelnen der ausstellenden Lyceums-Künstlerinnen und ihren Werken. Wir sehen da Hand-Weiss-Stickerei, Weihnachtsschmuck, Töpfereien und Kleinkeramik, Halsketten aller Art, aus Seide und Wolle Gewobenes, Gestricktes und Gesticktes. Ferner sind handgebundene Bücher, auch solche, wie sie z. B. als Tagebücher verschenkt werden können, Plastiken, Oelbilder, Aquarelle, graphische Blätter, Zeichnungen, Hinterglasmalereien, Collagen, bemalte Schachteln, Bilderbücher und Email-, Silber- und Gold-Schmuckstücke. *w.*

Weihnachtliche Bastelarbeiten von Schülern

Hübsche Ideen für selbstverfertigte Weihnachtsarbeiten zu haben, kostet nichts, und was das benötigte Material anbelangt, muss man auch nicht weit laufen. Das beweisen die phantasiereichen Geschenklein, die bis zum 19. Dezember von den Schülerinnen und Schülern der Textilklassen sowie des Werkseminars im Foyer des Kunstgewerbemuseums zur kostenlosen Besichtigung ausgestellt worden sind. Da gibt es stilisierte kleine und grosse, exotische und einheimische Tiere aus Stoff, Buntpapier, Holz, Draht und Korkzapfen. In tänzerischem Schwung fahren in ihre Nachbarschaft entzückende Miniaturschlittschuhläufer aus Blech über eine Glasplatte. Unweit daneben steht ein Dörfchen aus bemalten Holzklötzen, und wenn man den kubischen Christbaumschmuck, die geflochtenen Körbe, die Schlagtrommel aus Kokosnussschalen, die putzigen Saiteninstrumente, die Holzschalen und die Marionettenpuppen bewundert hat, kommt man schliesslich noch zu einer Art Zusammensetzspiel, bei dem sich wie ein Mosaik aus vielen Buntpapierstreifen malerische Tierfiguren zusammensetzen lassen. Wer macht's nach? *C. S.*

Ausstellung Ruth Bamberger Galerie Läubli, Zürich

Interessant, faszinierend, luftig und leicht — üben die Bilder von R. B. wohl auf jeden Besucher eine grosse Anziehungskraft aus. Die Bilder sind bis zu einem gewissen Grad abstrakt, doch so, dass die Struktur sinngemäss betont und herausgearbeitet ist. Auch sonst die Abstrakten ablehnenden Betrachter werden die Bilder mit grossem Interesse und viel Freude anschen.

Wunderschön das grosse Bild «Jerusalem» — die Gliederung und der grosszügige Aufbau dieser hügeligen und so aufregenden und interessanten Stadt, hebt sich eindrucksvoll hell und licht vom dunklen Himmel ab. Das kleinere Bild «Jerusalem» ist fast graphisch zu nennen, streng und kubisch steigt die Stadt aus dunklen Schluchten zur leichten und lichten Helle. Spürbar bei fast allen Bildern dieser Drang vom Dunkeln ins Helle, von unten nach oben. Besonders eindrucksvoll: Wie aus dem dunklen Grund die vielseitig und zartgegliederte Distel emporwächst. Die Blumenbilder überhaupt sind von einer grossen Zartheit und äusserst subtil in den Farben, in den Formen wunderbar aufgelöst. Voller Temperament ist der «Vogelflug», farbig, in rasanter Bewegung. Der «Magische Fisch» — ein Bild voller Faszination — man muss es immer wieder und wieder anschauen — mit seinen irisierenden Farben und seinem glitzernden und flimmernden Ausdruck, es ist mystisch und märchenhaft zugleich. «Die Berge» — auch sie fast sparsam in der Farbe, aber luftig und sehr schön in strengen und abstrakten Formen aufgebaut. Sehr eindrücklich sind auch die Köpfe, ganz besonders der sehr lebendige Kopf der jungen «Tamar», ein Bild, in dem viel Hintergründiges, viel Spannung und eine ungeheure Konzentration enthalten sind. Heiter, licht, farbig, bewegt ist die «Traumflotte» und das Bild «Unter Wasser», man sieht bunte Schiffe, flatternde Wimpel, man spürt und riecht das Wasser, die feuchte Luft, die Wellen, den Schaum und den Gischt.

Bei Ruth Bambergers Bildern spürt man neben der fast männlichen Intelligenz das Temperament und das ausgesprochen weiblich Gefühlsmässige. Diese Mischung ist es wohl auch, welche die Bilder so ungeheuer reizvoll und auch so eindrucksvoll macht. Bei allen Bildern — und dies je länger man sie betrachtet — um so mehr spürt man die intensive Konzentration und die starken Spannungen, es wird dies wohl der Erlebnisniederschlag dieses jungen, lebendigen, aufregenden und spannungsreichen Landes Israel sein. *L. Heizmann*

Kunst aus Indien

Ueber die im Kunsthaus Zürich in grossangelegter Schau gezeigte Kunst aus Indien, die feierliche Eröffnung durch S. E. M. K. Vellodi, Botschafter Indiens (Bern), der von seiner Gemahlin begleitet war, berichten wir in der nächsten Nummer.

Blick vom Turm

Mittwoch nachmittag in der grossen Stadt. Im Tram. Eine Verkehrsstockung zwingt den Wagenführe zum Anhalten auf der Strecke. Ein etwa achtjähriges Mädchen, blond, blauäugig, steht zwischen die Sitzenden gezwängt und schaut zum Fenster hinaus auf eine mit Plakaten beklebte Bretterwand. Die Wahlen sind eben vorüber. Das wegen der Verwendung des Bildes dieses grossen Schweizers zu Propagandazwecken vielumstrittene Plakat mit Pestalozzis hängt immer noch dort.

«Liebe, liebe Pestalozzi ...», sagt das Mädchen gut verständlich in die spürbar spannungsgeladene Spannung des unfreiwilligen Wartens hinein, zur Plakatwand blickend, innig und hingegeben.

«Jä, kännsch du dänn der Pestalozzi?», wollen wir von ihm wissen.

«Klar», kommt die Antwort. Auf unsere weiteren Fragen: «Was weisch na von ihm? Was hät er dänn gmacht?», legt die Erstklässlerin los: «Dr Pestalozzi? Die arme Chinde hät er gsammlet und sie gwäsche und gstrählt und ne z'ässe g'gäh und sie läse und schriibe glehrt. Z'Stans. Und z'Burgdorf und z'Yverdon.» — Es ist, als ob die Glockenstimme der kleinen Zürcherin die Spannung im Wagen, der nun endlich wieder weiterfahren kann, etwas gemildert hätte. Unmöglich, wie Erwachsene oft sind, fragten wir erbarmungslos weiter: «Wer hät dir das alls gseit — vom Pestalozzi?» — «Ds Muetti — dänk!», erfahren wir und quittieren einen Blick aus den hellen Augen, der ausdrucksvoll genug wäre, uns zu sagen: «Fröged doch nöd so dumm!» — «Ds Muetti — dänk!» Das war so ganz in Pestalozzis Sinn und stimmte uns alle, die wir's mit angehört hatten, nachdenklich und auch — zuversichtlich. An der nächsten Station das Mädchen: «Au, ich muess use! Zum «Grosi». Es hät Geburtstag. Adiö mitenand.» Schon ist es draussen, der blonde Rosschweif fliegt, und — sich auf die offenbar gute Erziehung, die ihm in Muettis Stube zuteil wird, besinnend — lässt das Mädchen eine ältere Dame noch rasch vorher in die Strassenbahn steigen. Schnell winkt es uns mit der Hand, als wären wir Altvertraute, noch zu. — «Uufschlüsse, bitte, sind au so guet!», dröhnt die Stimme des Kondukteurs durch den Wagen.

Anna M.

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zi bunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

es, was ihren Reiz ausmacht. Würde man plötzlich auf eine abgelegene Insel verschlagen, so weiss man nun auch, auf welche Weise man sich Kerzen verschaffte. Das alte Robinson-Crusoe-Ideal, mit allen Lebenslagen fertig zu werden, ist noch immer ein erregendes Ziel.

Lichter zu machen erfordert viel Geduld. Aber sobald man damit angefangen hat, überkommt einen die Freude! Es ist reizend, zu erleben, wie Kerzen entstehen, wie die Wachs-, Stearin- und Paraffinmasse den gedrehten Wollfaden immer mehr umschliesst. Erst gleichen die Lichter in ihrer Dürftigkeit dem Kaspar, der seine Suppe nicht essen will. Aber bald nehmen sie zu. Man taucht sie — vielleicht fünf oder sechs auf einmal — in die heisse, aufgelöste Masse (am besten in eine Mischung von Wachs und Stearin). Nicht zu schnell. Nicht zu langsam. Man zieht sie heraus, lässt sie abtropfen, legt die Stäbe, an denen sie hängen, sorgsam aus. Nun sind die nächsten fünf oder sechs an der Reihe. Es geht langsam, sehr langsam.

Neben dem hohen grossen steht ein kleinerer Topf auf dem Herd. Darin vergeht rotes Wachs. Die Kinder wollen rote Kerzen haben. Immer vollkommener entsteigen sie dem heissen Bad. Immer fröhlicher wird ihr Rot. Es erinnert an Ostereier, an den wachsenden Vollmond, an Spielbälle, und vor allem an Kindergeburtstagstorten, die mit roten Kerzen festlich besteckt werden.

Es ist schon spät abends, aber die Freude an meiner Arbeit wird immer intensiver. Wer weiss, vielleicht wage ich mich mit der Zeit sogar an die Herstellung hoher Kerzen heran, die man neunzigmal tauchen muss, bis sie fertig sind.

Mit meinen selbstgemachten Kerzen komme ich mir wunderbar reich vor. Der inzwischen sorgsam gebündelte, mit bunten Bändern umwundene Schatz fiel mir aber auch beinah umsonst in den Schoss. Wieso? Weil ich das ganze Jahr über alle Kerzen- und Wachsrestchen gesammelt habe, um sie neu giessen zu können. Immer wieder öffne ich die Lade, in der ich die Kerzen verwahre, nehme sie heraus, betrachte sie. Ich brauche die Lade nicht abzusperren. Ich brauche wahrhaftig nicht so zu handeln wie René Chateaubriands Vater, der jeden Abend, wenn er sein geliebtes «Journal des deux Indes» gelesen hatte, sparsam seine Kerze einschloss.

Man mag den November schelten, ihn grau, vergrämt und dunkel heissen, mir ist er es nicht. Mir ist er der geheimnisvoll verhüllte Vorbote des Advents. Der Wegweiser, die Brücke in die vorweihnachtliche Zeit, darin meine ersten Kerzen brennen werden, nicht nur mir, sondern vielen zur Freude.

Bücher

Martha Maag-Socin: «Der Teppich blüht»
Büchergilde Gutenberg, Zürich

Schon der Anfang führt uns mitten hinein ins Werk und lässt uns ahnen, dass es sich um innere Auseinandersetzungen handelt:

«Das Jenseits begann gleich hinter der Grenze, nicht so sehr ein Reich des Todes, denn als verschwommene Kindheitserinnerung» ...

Im Zug — auf Elisabeths Reise in die kriegsversehrte Stadt der Rheinebene, die zur sterbenden Tante führt, verdichten sich Bilder und Gestalten — die Vergangenheit wird lebendig. Geschickte Sprünge in Gewesenes und Zukünftiges werden getan — Erinnerungen verquicken sich mit der Gegenwart. — Im Dom der Stadt, in der Elisabeth angelangt ist, vor dem grossen Relief des Lebensbaums, «in dessen Gezweig sämtliche Tiere der Arche Noah nisteten», sieht sie Zeichen und Symbole und setzt sich — sie, die die Geborgenheit schätzt — in Gedanken mit ihrer Tochter Alexa auseinander, die das unsichere Leben, den Daseinskampf zusammen mit dem geliebten Mann, vorzieht und wählen will. Sie schaut im Teppich mit seinen Figuren, die alle ihre geheimnisvolle Bedeutung haben, das Sinnbild des Lebens.

Das Generationenproblem findet seine zwingende Deutung: Die Mutter Elisabeths, der bürgerlichen Oberschicht zugehörig — vergangene Zeiten mit Plüsch, Samtschleifen, Spitzen und Damast, Elisabeth selbst, die Hauptfigur des Romans, geborgen im Gut-Bürgerlichen und die Tochter, die sie vor dem Ungewissen bewahren möchte. Elisabeth steht zwischen Mutter und Tochter. Sie versteht beide und frägt sich: «Wo stehe ich eigentlich?»

Das Buch ist ein Abgerundetes, Ganzes, beginnt mit der frühjahrlichen Reise und endet mit dieser. Es ist eine eigentliche «Reise nach innen». Elisabeth macht in dieser Zeit Wandlungen durch — vor allem durch den faszinierenden Einfluss des durch Schicksalsschläge gereiften Stiefsohns der Tante — Friedrich. Und sie kehrt gefestigt zurück in das gesicherte Heim — zum verständnisvollen Gatten.

Es ist eine phantasievolle, bildhafte Sprache in diesem Buch — zart und dennoch stark in der Aussage, und man merkt, dass die Autorin in der Bildersprache der Seele, in der Traumdeutung daheim ist.

Eine Lektüre, die sich kaum für die Jugend eignen dürfte, die für innere Begebenheiten noch nicht das richtige Verständnis hat, es ist vor allem für reife Menschen gemacht, die Sinn für Mystik, für die Zusammenhänge und die vielfältigen Beziehungen im Leben haben — dem Wesentlichen nachspüren.

Man begreift, dass «Der Teppich blüht» im literarischen Wettbewerb 1958 der Büchergilde Gutenberg mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

Die einfühlsamen Illustrationen entstammen dem zart gehandhabten Zeichenstift Julio Meissners. *RM*

O komm, Gewalt der Stille

Wir sind so sehr verraten,
von jedem Trost entblösst.
In all den schrillen Taten
ist nichts, das uns erlöst.

Wir sind des Fingerzeigens,
der plumpen Worte satt.
Wir woll'n den Klang des Schweigens,
das uns erschaffen hat.

Gewalt und Gier und Wille
der Lärmenden zerschellt.
O komm, Gewalt der Stille,
und wandle du die Welt.

Werner Bergengruen

Bücher-Neuerscheinungen

Zur Besprechung eingegangene Bücher

(Ohne Verpflichtung seitens der Redaktion)

Romane, Novellen, Erzählungen

Maria Waser: Berner Erzählungen / Wende, Huber, Frauenfeld; im selben Verlag ferner von *Marguerite Janson:* Kleine Annie meiner Jugend, und von *Yvette Z'Graggen:* Das Netz des Vogelstellers; *Margrit Hauser:* Die Trauung; *H. J. Kaeser:* Tag ohne Traum, und *Attilia Fiorenza Venturini:* Die Sehnsucht blieb, alle im Orell-Füssli-Verlag; *Gertrud Lendorff:* Caroline und Onophris, Friedr. Reinhardt, Basel; *Karl Unselt:* Im Vorzimmer der Hölle; Loephtien, Meiringen; *Cora Mason:* Sokrates vor Gericht, Verlag Otto Walter; *Erwin Heimann:* Wir Menschen, Viktoriaverlag, Bern; *Adolf Maurer:* Die Sonne scheint auch in der Stadt; Friedr. Reinhardt, Basel; *Jeanna Osterdahl:* Das Lebensgut Gottes, Christl. Verlagsanstalt, Konstanz; *Vittore Frigerio:* Was Gott verbunden, Rex-Verlag, Luzern; *Magd. Schalcher-Müller:* Euer Weg ist nicht unser Weg, Blaukreuz-Verlag; *Charlotte Peter:* Mr. Progress und das neue Babylon, Artemis-Verlag; *Ursula Isler-Hungerbühler:* Das Memorial, Verlag Gut, Stäfa; *Rudolf Graber:* Die letzten Basler Fährengeschichten, Schweizer-Spiegel-Verlag; *Jacques de Bourbon Busset:* Andreas und Franziska, Rex-Verlag; *Dorothea Hollatz:* Nur durch eine Tür getrennt, Steinkopf, Stuttgart; *Poul Hoffmann:* Die eherne Schlange, Flamberg-Verlag; *Mark Twain:* Schöne Geschichten, Diogenes-Verlag; *Ernst Nägeli:* Aufruhr um Evelib, Loephtien; *Frank O'Connor:* Die lange Strasse nach Ummara, Diogenes-Verlag; *Berthe Bernage:* Rosen für Elisabeth, Rex-Verlag; *Otto Steiger:* Die Reise ans Meer; Steinberg-Verlag.

Bilder-, Kinder-, Märchen- und Jugendbücher

Felix Hoffmann: Dornröschen, Bilder-Märchenbuch, Sauerländer; *Ernst Kreidolf:* Das Hundefest, Rotapfel-Verlag; *Else Homelund Minarik:* Der kleine Bär, Bilderbuch, Sauerländer; *Franz Caspar:* Fridolin, Eine lustige Geschichte für Kinder, Sauerländer; *H. Silvester / H. Walther:* Pizzi und Puzzi, mit 44 grossformatigen Fotos, Eugen-Rentsch-Verlag; *Esther Hosch-Wackernagel:* Das lustige Männlein, Drei-Eidgenossen-Verlag, Basel; *Geneviève Duhamelet:* Geheimnis um Vera, für Mädchen ab 11 Jahren, Rex-Verlag, Luzern; *Edith Nesbit:* Die Eisenbahnkinder, Steinberg-Verlag; *Valery Boothby:* Der Katzenkapitän, Erzählung für reifere Mädchen und Erwachsene, Sauerländer; *Ernie Hearting:* Einsamer Wolf, Indianerbuch, Waldstatt-Verlag; *Eve Carnett:* Die Katze Freitag, Jugendbuch, Rascher; *Max Paul:* Ein Auto voller Abenteuer, Roman für die Jugend, Schweizer Druck- und Verlagshaus; *Nanda Trautwein:* Jess weiss etwas zu erreichen, Rex-Verlag; *Mariza:* Mädchenbuch verschiedener Autoren, Waldstatt-Verlag; *Heiner Gross:* 3:0 für die Bärte, Schweizer Druck- und Verlagshaus; *Colette Nast:* Die Lawine vom Folvent, Sauerländer; *Johanna Böhm:* Christine sucht ihre Mutter, Orell Füssli; *Hildegard Schlunk:* Alles unter einem Dach, Steinkopf, Stuttgart; *Gunvor Fossum:* In Kukeberg geschleht etwas, Sauerländer, und im selben Verlag: *Daisy von Schoultz-Rydman:* Das Mädchen aus dem Reihenhaus; *Elsa Muschg:* Vaters Fränzi, Huber, Frauenfeld; *Jakob Sommerauer* und *Willi Trapp:* (43 Zeichnungen), Kinderbibel (Altes Testament), Zwingli-Verlag; *H. E. Nevell:* Weltraumkunde für jung und alt, Schweizer Druck- und Verlagshaus, und im selben Verlag: *Glenn O.:* Wunder unserer Zeit.

Werke über Religion, Psychologie, Erziehung, Zeitfragen

Paul Tournier: Echtes und falsches Schuldgefühl, eine Deutung in psychologischer und religiöser Sicht, Rascher; *Theodor Bovet:* Alltag und Wunder in der Familie, Paul-Haupt-Verlag, Bern; *Georgette Susa:* Geheimnis der Selbstbegegnung, Origo-Verlag; *Glaube und Unglaube in unserer Zeit:* Eine Folge von Vorträgen, Atlantis-Verlag; *Wladimir Lindenberg:* Gespräche am Krankenbett, Ernst Reinhardt, Basel; *Björn Sjövall:* Durchbruch und Klärung, Zwingli-Verlag; *Peter Dürrenmatt:* Wir Schweizer und der totale Krieg, Flamberg-Verlag; *B. St. Scherer:* Vom Geheimnis des Kindes, Rex-Verlag; *Dr. med. Chr. Wolfensberger:* Wenn dein Kind trotzt, Schweizer-Spiegel-Verlag; *Dr. H. Hanselmann:* Altwerden und Altsein, Rotapfel-Verlag.

Bücher zur Weihnacht

Hans Eggenberger: Ich verkündige euch grosse Freude, Hirtennovelle, Berchtold-Haller-Verlag, Bern; *Charlotte Lilius:* ...und den Menschen ein Wohlgefallen, Weihnachtserzählungen, Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel.

Reise, Natur, Kunst, Lyrik

George Mikes: Zwergstaaten für Anfänger, Diogenes-Verlag; *Jo Mihaly / Rico Jenny:* Ländliche Madonnen im Tessin, Gemsberg-Verlag, Winterthur; *John Crompton:* Geliebtes Bienenvolk, Origo-Verlag; *Ursula Guttmann:* Schimmel, Rappen, Füchse, Braune, Albert-Müller-Verlag; *Stéphanie Guerzoni:* Ferdinand Hodler als Mensch, Maler und Lehrer, Rascher-Verlag, und im selben Verlag: *700 japanische Sprichwörter*, mit Zeichnungen; *Maria Modena:* Heimat im Süden, Gedichte, Benteli-Verlag, Bern; *Max Pfister:* Schreite gegen Morgen zu, Gedichte, Origo; *Andri Peer:* Sgrafits, Rätoromanische Gedichte in deutscher Uebertragung, Rascher.

Haushalt, Freizeitbeschäftigung, Basteln

Heimeran Ernst: Der Haushalt als eine schöne Kunst betrachtet, Herder Bücherei; *Marianne Berger:* So speist man rund um die Welt, 200 Rezepte, Europa-Verlag; *Eleonore Hüni:* Torten und Pasteten, Friedr. Reinhardt; *Lotti Lauterburg:* Stoffdrukken, Paul-Haupt-Verlag, Bern.

und Ratschläge, sondern hauptsächlich im zweiten Bande behandelte der Verfasser Probleme erzieherischer Art. Er schreibt, wie wichtig die Rolle des Vaters in der Erziehung ist. Und dies kann meiner Meinung nach nicht genug betont werden, da ja in der heutigen Zeit die Vaterrolle in die Ernährerrolle herunterzusinken droht. Es sind auch Kapitel für die berufstätige Mutter darin enthalten, auch über das Verhalten der Eltern, wenn ein Kind anomal ist. Da die Bändchen nicht nur für amerikanische Verhältnisse geschrieben sind, kann man sie unsern Müttern sehr empfehlen. Nur schade, dass sie nicht in einer solideren Ausgabe erschienen sind, denn just als Handbücher werden sie bald zerflettert sein.

Sr. H. K.

Schüler, Lehrer, Eltern
von Werner Schmid, im Rascher-Verlag

Darüber berichtet ein guter Schüler Pestalozzis mit viel Takt und liebevoller Einfühlung in die vielen Probleme, die der Dreiklang Kind, Schule, Elternhaus, ins tägliche Leben der Familie bringt, und besonders in der heutigen Zeit der Unruhe und des Materialismus. Ein guter Ratgeber für Eltern, deren Jugend gerade «im Saft» ist und ihnen täglich neue Probleme stellt. *El. St.*

Wanderschaft

Wanderndes Volk auf endloser Strasse

«Tsiganes, Wanderndes Volk auf endloser Strasse» betitelt sich ein prachtvoller Photoband mit 121 einzigartigen, faszinierenden Aufnahmen (Otto Daettwyler), zu dem Karl Rinderknecht als der «Gipsy Lore Society» angehörendes Mitglied das Vorwort schrieb, darin der in Paris lebende Zigeunerschriftsteller Matéo Maximoff von der Herkunft seiner Rasse, vom Leben dieser europäischen Nomaden, von ihrer Sprache, Musik und Tanz und ihrem feierlich von den Angehörigen miterlebten Sterben erzählt. Der 140 Seiten umfassende, grossformatige Band ist hervorragend ausgestattet, voller Poesie und Zauber, und wir würden uns wohl, wenn wir uns schon beim neugierigen Blättern an diese Poesie und diesen Zauber verlieren, am liebsten diesen Band gleich erstehen. Doch es handelt sich bei diesen um wohl schmutzige, aber bildschöne Kinder, anmutige junge, lebensfrohe alte Zigeunerinnen, Siesta haltende Kupferschmiede und Kesselflicker in die herrlichen mediterranen Landschaft zeigenden Photobuch der Büchergilde Gutenberg Zürich um einen hors commerce als Geschenkband für neue Mitglieder und deren Werber herausgegebenes Werk. Also geht der glückhafte Besitz über Mitgliederwerbung und Mitgliedschaft. *w.*

Herder-Bücherei:
Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers

Ein solches Büchlein tut uns heute not. Nicht nur deshalb, weil es von einem Russland berichtet, das der Vergangenheit angehört, sondern auch weil es von einer tiefen, echten Frömmigkeit durchdrungen ist, wie man sie in dieser Art in unserer Zeit gewiss selten mehr finden wird.

«Ich, nach der Gnade Gottes ein Christenmensch, meinen Werken nach ein grosser Sünder, meiner Berufung nach ein heimatloser Pilger, niedersten Standes, pilgere von Ort zu Ort. Folgendes ist meine Habe: auf dem Rücken trage ich einen Beutel mit trockenem Brot und auf der Brust die Heilige Bibel; das ist alles.»

Mit diesen Worten beginnt ein unbekannter, anonym gebliebener Pilger seine Erzählung. Er liess sich von dem Gebot «Betet ohne Unterlass» leiten und zog mit ihm von Ort zu Ort, einmal hier einen Sommer verwellend, dann dort wieder einen Winter zubringend, je nachdem, wie ihn Gottes Wort zu führen trachtete.

Das «Pilgerleben» erschien 1884 in russischer Sprache in dritter Auflage, kam 1925 in Berlin in deutscher Sprache heraus und fand auch in französischer Uebersetzung vom Jahre 1930 an von Paris her seinen Weg in jenes Sprachgebiet. — Reinhold von Walter hat nun die bekannte und immer wieder beeindruckende Erzählung wieder neu aufgegriffen und ihr ein Vorwort gegeben, das von Parallelen mit Tschechows «Der schwarze Mönch» und Pasternaks «Dr. Schiwago» zu berichten weiss.

Dieses Büchlein eignet sich zu Geschenkzwecken, dies ganz besonders im Hinblick auf die bevorstehenden Tage der Einkehr. *S.*

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glarnerland, Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

Betty Knobel:
«Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbigem, broschiertem Umschlag: Fr. 7.50

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin:

_____

Genaue Adresse:

_____

_____

Erziehung

«Ein Kind ist anders» von Dr. Maria Egg,
Schweizer-Spiegel-Verlag

S.- In seinem Vorwort zu diesem 116 Seiten umfassenden Büchlein, das in broschierter Ausgabe erhältlich ist, bemerkt Prof. Dr. med. J. Lutz, Direktor der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich:

«Das schwachsinnige Kind ist aber nicht nur ein Schulproblem, sondern ebensosehr ein solches der Eltern. Diese bedürfen einer regelrechten Einführung in eine Art häuslicher Heilpädagogik, wenn sie alles für das Kind Mögliche tun und die richtige Einstellung zur Tatsache, dass eines ihrer Kinder schwachsinnig ist, finden sollen.»

Diese «richtige Einstellung zum schwachsinnigen Kinde» ist es, die die Autorin bewogen haben muss, ihren «Wegweiser für Eltern, Betreuer und Freunde geistig gebrechlicher Kinder» zu verfassen. Dr. M. Egg, die über eine jahrzehntelange Praxis im Umgang mit geisteskranken Kindern verfügt, scheut sich nicht, der Wahrheit ins Antlitz zu blicken. Im Kapitel «Ist es heilbar?» stellt sie klar und deutlich fest: «Erwarten Sie aber nicht, dass der Arzt die Geistesschwäche Ihres Kindes heilt. Das kann kein Arzt. Denn Geistesschwäche ist heute medizinisch unheilbar. Es gibt kein Medikament, das Geistesschwäche heilen kann und keine Operation, die sie beheben kann.» — Nach dieser Wahrheit, die gewiss schmerzlich klingt, jedoch notwendig ist, soll auf der Basis des Vertrauens der Kontakt zum Leser geschaffen werden, und es folgt der Abschnitt «Die Haltung der Eltern». Was für die Erziehung der Kinder im allgemeinen gilt, hat für die Erziehung der geistesschwachen Kinder im besonderen zu gelten. Frau Dr. Maria Egg sagt dies mit dem mütterlichen Ratschlag: «Ueber alle Fragen, die das Kind betreffen, solltet Ihr nach Einigkeit trachten: Ihr kommt nicht vorwärts, wenn Ihr nicht am gleichen Strang zieht. Ein schwerer Weg steht Euch bevor. Hand in Hand müsst Ihr ihn gehen, wenn Ihr an ein Ziel gelangen wollt.» — Auf der letzten Seite des Büchleins, das jedermann, der mit diesen Fragen in Kontakt kommt, sehr empfohlen sei, lesen wir:

«Euch Eltern wurde die Aufgabe auferlegt, das besondere Schicksal Eures Kindes mitzuerleben, mitzutragen und mitzugestalten. Wenn Ihr an dieser Aufgabe zerbrecht, dann gefährdet Ihr damit auch die Entfaltung Eures Kindes. Wenn Ihr aber an der Aufgabe, die Euch zugeteilt wurde, wachst, dann werden Kräfte in Euch frei, die Euch befähigen, Euer Kind zu einem reicheren Leben zu führen. Wenn Ihr Tag für Tag Euer Bestes für das Kind tut, so dürft Ihr zuversichtlich in die Zukunft schauen.»

«Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes»
von Hedwig Blöchlinger.
3. vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage, Verlag Pro Juventute Zürich.

Mit Freude nimmt man das ansprechende Bändchen, mit der ins Bilderbuch vertieften Kleinen als Titelbild zur Hand, das Hedwig Blöchlinger, die erfahrene Beraterin der Abtlg. «Mutter und Kind» in Pro Juventute verfasste. Das neubearbeitete und erweiterte Heft über «Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes» bringt viele wertvolle Richtlinien und Anregungen, so dass der Wunsch der Verfasserin, Müttern und Kindern damit zu helfen, bestimmt in Erfüllung gehen wird. Es ist schon viel geschrieben worden über Sinn und Entwicklung des kindlichen Spiels, so dass man annehmen möchte, alle Erzieher wüssten Bescheid und kein Kind käme zu kurz in seinem Spiel und in der Spiel-Anteilnahme durch seine Umwelt, oder erhielte ungünstige Spiel- und Beschäftigungsdinge, hätte keinen Spielraum oder keine Spielzeit! Dem ist leider nicht so: Trotz reicher Literatur, trotz vieler Mütter- und Elternbesprechungen scheint es immer von neuem dringliche Aufgabe zu sein, über die Bedürfnisse des Kleinkindes Aufschluss zu geben, und so bleibt nur zu wünschen, dass diese Broschüre in recht viele Hände kommt und gründlich studiert wird. Wie ratlos sind manchmal junge Eltern, wenn sie mit ihrem Liebling spielen möchten oder Spielsachen auswählen und später zu Beschäftigung anregen sollten. Dass die Verfasserin nicht nur «Rezepte» vermittelt — diese gibt sie auch und dazu recht ansprechende —, sondern aufklärende Worte zur Deutung des kindlichen Spiels hat, das dann so sachte in Beschäftigung — den Beginn ernsthafter Arbeit — übergeht, macht die Schrift besonders wertvoll. Gute Kinderaufnahmen und Photographien von Spiel- und Beschäftigungsmaterial, eine Liste von «Spielzeugbedarf» bis zum 6. Jahr, sowie Literaturhinweise (Bilder-, Erzähl- und Gedichtbände) und weitere Schriften zur Erziehung und Anleitung zur Herstellung von Spielsachen bringen vielseitige Ergänzung. *M. Mayer*

Im Ullstein-Verlag sind die drei Taschenbuchbände, «Säuglings- und Kinderpflege», «Probleme der Kindheit und Jugend» und «Krankheiten und erste Hilfe» herausgekommen. Sie sind aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Der Autor, Dr. B. Spock, ist in Amerika ein sehr bekannter Kinderarzt. Man spürt aus den Bändchen heraus, dass Dr. Spock aus reicher Erfahrung spricht. Er schreibt für alle leicht verständlich, in kurzen übersichtlichen Abschnitten, nach Stichworten geordnet, so dass daraus ein richtiges Handbuch, eine Art Lexikon entstanden ist. Die Bändchen vermitteln nicht allein pflegerische Handgriffe

Kinder- und Jugendbücher

Das lustige Männlein
von Esther Hosch-Wackernagel
im Drei-Eidgenossen-Verlag, Basel

Lange war dieses köstliche Kinderbuch vergriffen. Um so schöner, dass eine jüngere Generation sich nun wieder daran erfreuen kann. Es wird wieder für Mütter und erzählende Grossmütter eine köstliche Fundgrube sein, wenn es so gegen Abend oder an Bett-Arrest-Tagen heisst: «Müetti, Grossmüetti, gäll e Gschicht vom luschtige Mannli.» Wir freuen uns über seine glückliche Wiedergeburt. *El. St.*

E. H. Lansing: «Jonathan macht sich nützlich»,
Benziger-Verlag, Einsiedeln

Wir möchten gerne dieses Kinderbuch, das für Knaben und Mädchen im Alter von 8—12 Jahren bestimmt ist, vorbehaltlos empfehlen. Dies schon allein deshalb, weil die Zeichnungen von Barbara Cooney etwas Ansprechendes auszustrahlen vermögen, das dem kleinen Leser die Welt, in welcher das Pony Jonathan zu Hause ist, näher bringt. Auch ist der Druck auf den 192 Seiten so deutlich, dass jeder junge Lesefreund die Geschichte mühelos durchlesen kann. Allein, und dies sind unsere Bedenken, haben wir das Gefühl, dass der Stil dieses Kinderbuches etwas gekünstelt ist. In der Ankündigung zum Buche heisst es selbst, dass Elisabeth Lansing «kindertümlich» zu erzählen weiss. Dieses «Kindertümliche» scheint uns aber ein bisschen verfehlt. Kinder wollen keine «Kindersprache» im negativen Sinne lesen, so wenig wie man heute mit Kleinkindern in dieser Art verkehrt, darf sich auch ein Kinderbuch sich nicht dieser bewusst falschen Sprache bedienen. Wir zweifeln aber nicht daran, dass sich das Buch zum Vorlesen eignet, wenn sich die Mutter bemüht, die von Horst S. Seewald vorgenommene Uebersetzung aus dem Englischen ihrerseits in die natürliche Sprache ihrer Kinder zu übertragen. *S.*

Suzanne Pairault: «Monika»
Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich

Für Jugendliche ein Buch zu schreiben ist nicht leicht. Der Autor muss sich bewusst sein, dass seine Leser mit kritischen Augen die Handlung verfolgen werden, und rasch die Geschichte zur Seite legen, wenn sie ihnen nicht behagt. — Dies wird aber bei Suzannes Pairaults Geschichte «Monika» kaum der Fall sein, und der Untertitel «Eine spannende Geschichte für Mädchen und Knaben» rechtfertigt sich vollkommen. Man merkt es der Verfasserin an, dass sie Französin ist und dementsprechend das französische Milieu zu schildern versuchte, was ihr auch bestens gelang. Mit der gleichen Einfühlung hat sie aber auch Elsa M. Hinzelmann verstanden, den Originaltext ins Deutsche zu übertragen, wobei das Gefühl oft, die sentimentale Ueberschwänglichkeit aber nie angesprochen wird. Der Druck, den die Buchdruckerei Carl Meyer, Rapperswil SG, besorgte, ist klar und übersichtlich, zu welchem sich die Illustrationen aus den französischen Originalausgabe von J. Hives und A. Chazelle gesellen.

Lia und die roten Nelken
von Elsa Steinmann
im Verlag Herder, Freiburg

Es ist die Geschichte einer Familie, deren grosse Obstkulturen in der Poebene durch Ueberschwemmungen zerstört worden sind. Ein neues Leben, eine neue Heimat müssen wieder aufgebaut werden. Wie dies getan wird, und welche Rolle die tapfere kleine Lia dabei spielt, bietet für junge Leser eine interessante Lektüre. *El. St.*

Gedanken grosser Kulturträger über die Erziehung der Jugend

Bereits sprachen im Rahmen dieser im Winterhalbjahr 1959/60 im Pestalozzianum in Zürich vorgesehenen Vortragsreihe am 17. November, Fräulein Prof. Dr. M. Bindschedler Genf, über Goethes Gedanken zur Erziehung, und am 26. November Hr. Prof. Dr. L. Weber, Zürich, über das pädagogische Anliegen Pestalozzis.

Weitere Vorträge:

3. Dezember: «Menschenbild und Menschenbildung im Geiste Friedrich Fröbels»; Herr Dr. Müller-Wieland, Schaffhausen. — 12. Januar: «Jeremias Gotthelfs Erziehungsidee»; Herr Prof. Dr. K. Fehr, Frauenfeld. — 21. Januar: «Die pädagogischen Grundgedanken Gg. Kerschensteiners»; Herr Dr. F. Schorer, Zürich. — 4. Februar: «Das humanistische Erbe im technischen Zeitalter»; Herr Prof. Dr. Litt, Bonn. — Die Vorträge sind öffentlich. Sie finden im Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31/37, Zürich, je um 20 Uhr statt. Eintritt Fr. 1.—.

Aufnahme aus **Otto Daettwyler/Matéo Maximoff TSIGANES, dem erstmaligen Photowerk vom geheimnisvollen Schicksal der Zigeuner. Soeben erschienen! Nicht käuflich...**

TSIGANES
wird Ihnen geschenkt,

wenn Sie Mitglied der Büchergilde werden, um begehrenswerte Bücher wie dieses Musterbeispiel zu günstigen Preisen erwerben zu können. Verlangen Sie Prospektmaterial — oder noch besser — füllen Sie die Beitrittserklärung aus.

Hier abtrennen und einsenden an:

BÜCHERGILDE GUTENBERG • POSTFACH ZÜRICH 1

Ich erkläre meinen Beitritt zur Büchergilde und bin bereit, als Mitglied vierteljährlich ein Gildenbuch nach eigener Wahl zu beziehen.

Name: Beruf:

Wohnort: Strasse:

Datum: Unterschrift: 89

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 420
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Geben ist seliger denn nehmen. Glücklich, der geben kann und geben darf. Doch muss er es mit Liebe tun, mit Verständnis, mit Einfühlung in die erlauschten Wünsche. Der Empfangende muss spüren «man hat an mich gedacht». Viel geht verloren, wenn das Schenken zum Warenaustausch wird, oder gar verbunden ist mit Revanchegedanken.

Wer schenkt, will Freude bereiten und damit eine Herzenspflicht erfüllen. Kann man das in der Hetze der letzten Weihnachtstage? Gewiss nicht. Es geht um mehr als um den vollen Geldbeutel, es geht auch um Zeit, um sorgfältig seine Wahl zu treffen. Hüben und drüben, bei der Verkäuferin sowohl als bei der Einkaufenden, spielt die ruhige Kaufsabwicklung mit. Einen kurzen Halt im Rennen um das Ziel muss sich der Schenkende gönnen bei der Wahl seiner Weihnachtsgeschenke, dann weiss er, dass er wirklich Freude bereitet hat. Das ist ja der tiefe Sinn des Schenkens, der tiefe Sinn des Weihnachtsgedankens, — Liebe zu schenken und Freude zu verbreiten. — Begrüssenswert sind die Bestrebungen des Zürcher Detaillistenverbandes, dessen alljährliche Aktion von 130 Zürcher Detailgeschäften befürwortet und von der PTT weitgehend unterstützt wird. — Es ist ein Gefühl der Menschlichkeit, den Tausenden, denen es vor den Weihnachtstagen graut, Männer und Frauen, die auf ein geruhsames Weihnachtsfest verzichten müssen, die Last zu erleichtern durch frühzeitiges Einkaufen. Jeder, der dazu beiträgt, leistet sich selber einen Dienst. Wertvolle Hilfe brächte die etwas früher angesetzte Auszahlung von Gehältern und Gratifikationen.

Gewinner an dieser Aktion sind Schenkende und Beschenkte, sind die Geschäftsleute und die Angestellten der Post, die zudem Hilfe von ungelernten Zuzügern beanspruchen müssen, weil sie der über sie einbrechenden Flut von Paketen nicht mehr gewachsen sind. — Die der Zürcher Aktion zu Grunde liegende Idee hat bereits in Dänemark ein Echo gefunden. Sie dürfte sich auch bald auf die ganze Schweiz ausdehnen. Möge das Plakat mit dem mahnenden Slogan seine Wirkung tun, auf dass das erstrebte Ziel erreicht werde. *H. Forrer-Stapfer*

Im Reich der Pelze

Mit dem Fallen der Quecksilbersäule steigen die Wünsche nach wärmendem Pelzwerk. Die grossartige Pelzschau der Firma Rückmar, Zürich, bot ein wunderschönes Bild edelster Pelze. Was sich irgendwie das Fell über die Ohren ziehen lässt, war in der Kollektion von Mänteln, Jacken, Capes, Echarpen und Stolas vorhanden. Die Felle müssen weich und schmiegsam sein und willig wie Stoffe der Hand des Kürschners zu folgen, wenn es gilt, die raffinierte Modesilhouette auf Pelzkreationen zu übertragen. Die schmiegsamen Breitschwanzfelle werden deshalb auch ganz besonders gern gewählt, weil sie die fliessende weite Linie ideal verkörpern. Brauner Breitschwanz mit grossem Zobelkragen, schwarzer Breitschwanz mit dem kostbarsten aller Pelze, Chinchilla, verbrämt, und sogar beige Breitschwanz zusammen mit braunem Nerz, sind Schaustücke exklusivster Art. Persianer und Sealskin halten sich wie alle andern auch nicht mehr an die traditionelle Farbe, man erkennt sie am matten Lockenbild und am Seidenglanz. Aus dunkeln Nerzschattierungen sticht heller Wildnerz attraktiv hervor. Graue und braune Nerzpfoten, dann auch hellgelbe und weisse Nerzkehle sieht man kunstvoll zu Mänteln verarbeitet. Jaguar mit selten schöner Zeichnung, Ozelot, Panther und Leopold sind seine Verwandten, sie erfüllen sportliche Wünsche. Brasilianischer Otter, geschorener Otter, Otter Turmaline und virginischer Otter in herrlicher brauner Tönung demonstrieren, dass, wie übrigens auch bei Feh, Indischlamm, Biber und Nutria die Kunst des Bleichens und Färbens eine ganz grosse Rolle spielt. Die Arbeit des Kürschners hat sich endgültig abgewandt von einst geltenden Normen. Sie ist unendlich kompliziert geworden. Die restlose Einstellung auf modische Nuancen in Schnitt und Farben stellt enorme Anforderungen an Phantasie und Kunst eines Kürschners. Die geltenden Regeln für Mäntel und Jacken mit der grossen Rückenweite, den Riesenkragen und den weiten Aermeln verlangen viel Material, ein Faktor, der sich bei teurem Rauchwerk noch mehr auswirkt als im Bereich der Stoffe. Während Stoffmäntel sich mit Pelzfuttern brüsten, brillieren Pelzmätel mit grossartigen Innenfuttern aus Seide und Brokat.

So sehr sind heute die Frauen den Pelzen zugetan, dass sie sich auch gleich noch Pelztürme und Russenkappen auf den Kopf setzen. Samt und seidige oder langhaarige Filze sind zwar nicht ausser Kurs gesetzt, aber am Volumen darf nicht gekargt werden. Maison Francioni hat einen tiefen Griff in Rückmars Pelzreichtum getan, um ihre aparten Modelle mit Chic und Phantasie zu kreieren. Für den Abend allerdings dienen Tüll, Organza, Federchen als luftiger Kopfschmuck, eine Samtschleife oder eine Rose darf kokett hineingesteckt sein.

Mit und ohne Begleitung von Jacken, Capes, Echarpen und Stolas aus weissem Nerz, neuerdings auch aus weissem Fuchs und gar aus Chinchilla, defilierten entzückende Kostüme, Kleider und grosse Roben aus der Kollektion von Maison Leny. Das ausgewählt schöne Material in Wolle, Seide, Brokaten, spielte harmonisch zusammen mit dem edlen Pelzwerk und liess auch an modischem Chic nichts zu wünschen übrig.

Um die Harmonie von Handschuh und Schuh waren Wiessner und Studio XIII (Bally) besorgt. *H. F.-St.*

«En Guete mitenand»

RM. Die schweizerischen Teigwarenfabrikanten, die Propagandazentrale der schweizerischen Milchwirtschaft und die Schweizerische Käseunion AG haben sich zusammengetan, um für einheimischen Käse, Butter und Teigwaren kollektiv zu werben. Auf Grund eingehender Analysen und Kochversuche in einem Labor der eidgenössischen Verwaltung, können diese Schweizer Erzeugnisse jeden Vergleich mit den besten ausländischen Produkten aushalten. — Mitarbeiten wird nicht nur der Produzent, auch der Lebensmittelhandel wird in dieser Zeit der Werbung dem Verkauf von Teigwaren und Milchprodukten seine besondere Aufmerksamkeit widmen. — Die Konsumenten — allen voran die Hausfrauen — werden durch ein Kabarett gewonnen, eine köstliche Revue, die der vom Kabarett Fédéral und vom «Nebelspalter» bekannte Werner Wollenberger mit viel Witz und Verve zusammengestellt hat, wie er auch für Text und Regie zeichnet.

Beschwingte Weisen von Paul Burckhard lockern Text und Spiel auf, und ein flinkes, fröhliches Team brachte den bis auf den letzten Platz besetzten Saal des «Albisriederhauses», Zürich, in gute Laune.

Von der Bühne mit ihren bunten Bildern zum aufnahmebereiten Publikum gingen verbindende Schwingungen hin und her, was beim lustigen Glücksradspiel — einem Quiz um Schweizer Teigwaren, Käse und Butter — im besondern zutraf. Natürlich errang — wie es nicht anders sein konnte — das weibliche Element die Palme und wurde grosszügig mit Naturalien belohnt. — Die charmante Stephanie Glaser brachte mit ihrem unwiderstehlichen Lachen den ganzen Saal zu heiterm Gelächter, und vergnüglich war die Weise, mit der sie zeigte, wie Spaghetti auf mühelos Art richtig zubereitet werden. —

Hannes Schmidhauser, den wir aus Gotthelf-Filmen her kennen, wirkte als gewandter Conférencier, schlüpfte dabei in vielerlei Rollen, überzeugte als Milchmann, als Brienzerbuurli, von dem wir vom Sbrinz, dem ältesten Schweizer Käse, hörten.

Von Bianca Cavallini, Tochter eines ehemals weltbekannten Clowns, hörten wir Burckhards famoses «O mein Papa — war eine wunderbare Clown ...», wie auch englische, schwedische und italienische Songs. — Von internationalem Format war auch «Tux», der Jongleur, der in seiner «fliegenden Küche» die Knödel nur so herumwirbeln liess, die Omelette in die Höhe warf, kurz, die erstaunlichsten Kunststücke vollführte. —

Auf alle Fälle kann die Veranstaltung als sehr gut gelungen bezeichnet werden, und es berührte sympathisch, dass von einer allzu aufdringlichen Propaganda abgesehen wurde. — Bis weit in den März hinein wird nun der «Bunte Abend» noch in der ganzen deutschen Schweiz durchgeführt werden, wobei ein kleines Geschenk, mit dem die Besucher bedacht werden, den bescheidenen Unkostenbeitrag von einem Franken reichlich aufwiegt.

Heimpflege und Tischkultur

Zu allen Zeiten war es Aufgabe der Frau, die Heimkultur zu pflegen, nicht nur bei besonderen Gelegenheiten und wenn Besuch erwartet wird, sondern täglich, stündlich, und sich dabei bewusst zu sein, dass vom Heim und seiner liebevollen Wartung Kräfte ausstrahlen, die über die Betreuung des Körperlich-Materiellen hinaus reichen ins Seelisch-Geistige. Jede Umgebung beeinflusst den Menschen, positiv oder negativ, und die eigene Behausung, ob klein oder gross, ob schlicht oder reich ausgestattet, kann tiefe Wirkungen zur Erziehung des Menschen zu guter Haltung und feiner Sitte erziehen. Nicht umsonst spricht man von einer «guten Kinderstube» und meint damit nicht nur die Erziehung, die Bildung, die man den Kindern angedeihen lässt, sondern die Atmosphäre, die besondere Art des Heims, in der sie aufwachsen konnten. Man wird es zeitlebens jedem Menschen anspüren, ob er seine Kindheit, seine Jugend in der nesthaften Geborgenheit eines wirklichen Zuhause verbringen und durch das Beispiel des elterlichen Heims erfahren durfte, welches die wahren Worte im menschlichen Leben sind, ob man Güte und Menschlichkeit übte, gute Manieren pflegte, und über das messbar Nützliche hinaus auch der Freude und geistigen Werten Raum gab.

Eine wirksame Hilfe bei der Heim- und Familienpflege ist gediegenes Hausgerät, der schön gedeckte Tisch, die richtige Wahl des Porzellans und allen übrigen Beiwerks, wodurch die Heimkultur in ihrer Wirkfähigkeit wertegebend ergänzt wird. In unserer Zeit des allgemeinen Hetzens und Hastens neigen wir vielfach dazu, gerade die Tischkultur manchmal etwas zu vernachlässigen, obschon gerade uns eine Ueberfülle an Möglichkeiten geboten wird für eine differenzierte, abwechslungsreiche, phantasievolle und gleichzeitig lebensbezogene Esskultur bei den verschiedenen Mahlzeiten im Verlaufe des Tages.

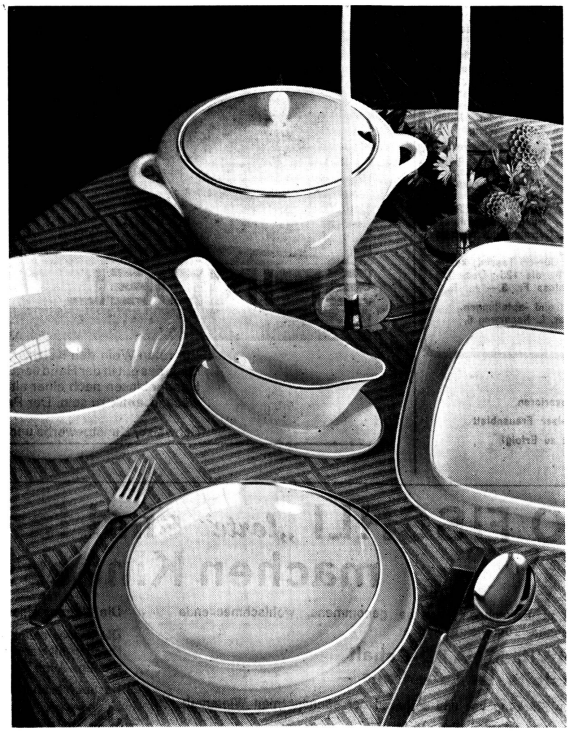
Nun ist es vor allem das Porzellan, das in Europa seit 250 Jahren unsere Tischkultur in hohem und prägendem Masse beeinflusst hat. Vor seiner Herstellung in Europa, die zum erstenmal im Jahre 1709 in Meissen gelang, bezahlten Könige und Fürsten Millionenbeträge, um in den Besitz von China-Porzellan, dieser heissbegehrten zerbrechlichen Kostbarkeit zu gelangen. Heute ist Porzellan alltäglich geworden. Trotzdem vermag sein Glanz und Schimmer, seine Farbenleuchtkraft, die Neuartigkeit der Formen und Dekors auf uns einzuwirken, uns immer wieder neu zu entzücken und zu bezaubern.

Die Mannigfaltigkeit der heutigen Güterproduktion beschert uns natürlich auch bisher nicht gekannte Möglichkeiten für eine möglichst mühesparende und gleichzeitig auch ästhetisch befriedigende Abwicklung unserer Essgepflogenheiten, doch trotz aller neuen Werkstoffe und den daraus sich ergebenden neuartigen Produkten bleibt Porzellan eines der köstlichsten Erzeugnisse, dessen wir uns nach wie vor bei unseren derzeitigen Ess-Sitten bedienen.

Ueberall in Europa wetteifert man, um zeitrichtiges Porzellan zu schaffen, so dass gerade in unserer Zeit die Porzellangefässkunst eine glanzvolle Manifestation für unser heutiges Lebensgefühl ist, das in den besonderen Eigenschaften dieses subtilen Werkstoffes und in seinen jetzigen Anwendungsformen eine überzeugend gültige Aussage erhält.

Dass wir seit mehr als 50 Jahren eine schweizerische Porzellanfabrik besitzen, und nicht mehr wie vordem ausschliesslich auf den Import ausländischen Geschirrs angewiesen sind, ist eine erfreuende Tatsache, vor allem auch deshalb, weil Langenthaler Porzellan sowohl formal wie qualitativ zu einem Begriff geworden und allen ausländischen Porzellanprodukten ebenbürtig, vielfach sogar überlegen ist. In unserem Schweizer Porzellan bekundet sich überdies ein schönes Gelingen des Bemühens, die Werte der Tradition, wie die Anforderungen der Neuzeit nach Gebrauchsrichtigkeit miteinander in Einklang zu bringen und sowohl in den Formcharakteren wie in den Dekors den richtigen Ausdruck für die unverwechselbar schweizerische Eigenart und Sonderprägung zu finden.

Langenthaler Porzellan trägt somit wesentlich dazu bei, unserer täglichen Tischkultur veredelnde Akzente zu geben, die für unser schweizerisches Kulturleben ihre unbezweifelbare Bedeutsamkeit haben. *Elsi Schindler*



Die aparte Formgebung des Langenthaler Tafelgeschirrs RONDO wird in ihrer Wirkfähigkeit erhöht durch einen schlichten Echtgoldrand und bietet vielfache Möglichkeiten für die schöne Gestaltung sowohl des Alltagstisches wie für die festliche Tafel. Porzellanfabrik Langenthal AG

UNICEF-Glückwunschkarten

Auch dieses Jahr bietet die UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinigten Nationen) vor Weihnachten ihre beliebten und international bekannten Glückwunschkarten zugunsten ihres Hilfswerks an. Zehn Karten mit Kuverts, in einer hübschen Schachtel verpackt, kosten Fr. 4.50.

Bezugsstellen:

Genf: Librairie Payot
Lausanne: Grands Magasins au Centre
Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance 8, rue du Bourg
Secrétariat d'action catholique 24, av. de la Gare
Bern: Librairie Payot, Bundesgasse 16
Zürich: Rud. Fürrer Söhne AG, Münsterhof 13
Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 23

Diese Liste ist noch unvollständig. Ueber weitere Depositäre gibt das Schweiz. Komitee für UNICEF, Kantstr. 12, Zürich 7/44, gerne Auskunft.

Mitteilungen

Die Sektion Zürich der Schweiz. Vereinigung für Sozialpolitik hält am Freitag, den 27. November 1959, um 20.00 Uhr, im Zunfthaus zur Waag (2. Stock), Münsterhof 8, Zürich 1, ihre Generalversammlung ab. Unter den Geschäften sind die Entgegennahme des Tätigkeitsberichtes, die Abnahme der Rechnung für das abgelaufene Vereinsjahr und die Neuwahl des Vorstandes besonders zu erwähnen. Anschliessend an die Versammlung, um 20.30 Uhr wird Herr Prof. Dr. W. Hug, Zürich, über

«Das kommende Arbeitsgesetz im Bund»

sprechen. Die Vortragsveranstaltung ist öffentlich.

Veranstaltungen

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB, GRUPPE BERN

Veranstaltungen im Monat Dezember 1959

Freitag, 4. Dezember, 16.30 Uhr: «Mireille et la leçon mistralienne», conférence de M. René de Vrièze, ancien avocat à la cour de Gand, Provençal d'adoption. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Montag, 7. Dezember, 16.45 Uhr: Vortrag in englischer Sprache von Miss Dorothy Farnum, der amerikanischen Schriftstellerin und Filmproduzentin, über ihr Buch «Madame de Charrière». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15, Studenten und Schüler Fr. —.50.

Freitag, 11. Dezember, 16.30 Uhr: «Ein Schneeball und ein Krippenspiel», Adventserzählung von Magda Neuweiler, vorgelesen von der Autorin. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Für das Kind in Israel

WIZO-BAZAR Zürich

Samstag, 5. Dezember 1959, 20.30 Uhr bis nach Mitternacht;
Sonntag, 6. Dezember 1959, von 11.00 bis 21.00 Uhr, im Gemeindehaus der ICZ, Lavaterstrasse 33, Zürich 2.

Radiosendungen

Montag, 30. November, 14.00 Die unverhoffte Hochzeit des Ts'en Tsin. Maria Becker liest eine chinesische Novelle. I. — Dienstag, 14.00 Die unverhoffte Hochzeit des Ts'en Tsin. Maria Becker liest eine chinesische Novelle. II.; 14.20 Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. Dr. iur. Adelheid Rigling. XVIII. Demokratie. — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. UKW: 21.05 O Tagebuch, stummer, verschwiegener Freund ... Hörfolge von Grety Tribolet. — Donnerstag, 14.00 Ein Buch für Sie! Wir lesen aus Gertrud Bäumers «Bildnis der Liebenden» die Lebensgeschichte der Vittoria Colonna. — Freitag, 14.00 Die halbe Stunde der Frau: 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. Dr. iur. Adelheid Rigling XIX. Staatsbürgerliche Verantwortung. 2. Dezember-Neuigkeiten.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 28. November, 17.30: Das Magazin der Frau, präsentiert von Laure Wyss.
18 Uhr: Good evening everybody, 5. Lektion Englisch für Anfänger.
22.10 Uhr: Das Wort zum Sonntag für die Katholische Kirche, von Pater Engelbert Ming, Ennetbaden.
Mittwoch, 2. Dezember, 20.40 Uhr: Die wirtschaftliche Landesverteidigung.
Donnerstag, 3. Dezember: 18 Uhr: Jugendstunde über Stoffdruck.

Aus der Citrone

Citronenessig *Citrovin* | Citrovin-Mayonnaise *Mayonna*

Citronensaft im Sprayfläschli *Lemosana*

Neuauflage des reizvollen Buches

FRITZ WARTENWEILER

Habt Dank, Ihr Frauen!

Hübsch gebunden, Fr. 5.60

«Ein Buch, das wir in die Hand einer jeden warmherzigen Frau und eines jeden jungen Mädchens wünschten.»
Davoser Zeitung

In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH

MARGUERITE JANSON

Kleine Annie meiner Jugend

Roman. 216 Seiten. Leinen Fr. 13.50

Ein warmherziger, fröhlicher Bielersee-roman

YVETTE Z'GRAGGEN

Das Netz des Vogelstellers

Roman. 144 Seiten. Pappband Fr. 9.80

Der lebensbejahende Entwicklungsroman eines jungen Mädchens

MARIA WASER

Berner Erzählungen/Wende

526 Seiten. Leinen Fr. 14.—

Inhalt: Land unter Sternen. Wende — Kürzere Erzählungen — Lebensbild, verfasst von Esther Gamper

VERLAG HUBER + CO. AG, FRAUENFELD

In der Werkstube Zürich Schipfe 1

finden Sie neben unseren **Möbeln** in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester **kunstgewerblicher Arbeiten**

Geöffnet im Dezember:

8.—12.30 Uhr
13.30—18.30 Uhr

DIE FRAV IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

Küsnacht, Zürich

Kunststuben Maria Benedetti

Seestrasse 160. Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

---

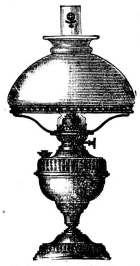
Merlino

Stufen zur Qualität: beste, sonngereifte Trauben, sofort erntefrisch gepresst, sorgfältig gekeltert, in Druck-Tanks kühl gelagert, hygienisch abgefüllt, schonend pasteurisiert, – das ergibt die hervorragende Qualität des naturreinen Traubensaftes MERLINO.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Geschenke mit bleibendem Wert



Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen
Dampf-kochtopf

In rostfreiem Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

finden Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei

C. GROB

Haushaltungsgeschäft, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1, Strehlgasse 21

Pullover und Jacken
Jupes und Blusen
Damenwäsche
Strümpfe, Handschuhe
Herrenartikel

Fanny Meyer

Storchengasse 2, Zürich 1

Das gute Besteck

...von SCHÄR

Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

«Bade besser»

---

hugo peters

„Werner", eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettzeugraum.

Bettstatt **Fr. 335.-**
Modelle ab Fr. 93.-

Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.

Bellevuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 79

hugo peters ZÜRICH LIMMAT-QUAI 3

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

So einfach, so köstlich, so billig

ist «PIONIER-Extrakt», der moderne «Schnellkaffee» OHNE Kaffee, dass er auch SIE begeistern wird.

- 1 schwach gehäuften Kaffeelöffel in die Tasse, mit heissem Wasser übergiessen, etwas Rahm oder Milch dazu — fertig!
- Das so gewonnene Getränk bietet wahren Genuss. Es erinnert sehr an Bohnenkaffee, obwohl «PIONIER-Extrakt» ausschliesslich aus Früchten, Getreide und Wurzeln stammt.
- 50-g-Dose (für 30—35 Tassen) kostet nur Fr. 1.30 m. R., die 125-g-Dose (75 bis 85 Tassen) bloss Fr. 3.— m. R.

In Reformhäusern und -abteilungen. Vertrieb: A. Müller, L. Ragazweg 6, Zürich 55.

Inserieren
im Schweizer Frauenblatt
führt zu Erfolg!

Der alt-neue Kelch für roten Wein

SPINDEL

Für roten Wein den Kelch, das hohe Glas. Das Glas, das den Wein funkeln lässt. Das Glas, das gut in der Hand liegt. Bei Roberto Niederer entstand dieser neue Rotweinkelch. Handgeblasen nach einer alten Form. Bewusst traditionell, ohne den Anschein zu erwecken, antik zu sein. Der Preis Fr. 2.50.

Schweizer Kunstgewerbe und Heimarbeit St. Peterstrasse 11, Zürich 1, Tel. 051/23 30 89

JECO FISCHLI *„forte"* sind famos, machen Kinder stark und gross!

Von Kindern und Erwachsenen gerne genommene, wohlschmeckende Fischli aus Orangen-Fruchtgelee

mit hohem Vitamin A + D-Gehalt
Hauptwirkstoffe des Lebertrans —

Zur allgemeinen Stärkung vor und während der sonnenarmen Winterzeit.

Dazu kommen noch weitere Aufbaustoffe:

Vitamin C zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, zur Kräftigung gegen Erkältungskrankheiten und Infektionen.

Calcium und Phosphor zur Knochenbildung.

Die Wirkung einer **JECO-KUR** zeigt sich bald!

Die Kinder sehen gut aus, werden wieder **munter** und **leistungsfähig, die Reizbarkeit verschwindet,** der **Appetit** ist **ausgezeichnet** und sie **wachsen tüchtig.** Auch sind sie gegen Erkältungskrankheiten widerstandsfähiger.

Darum führen Sie strikte ein:

JECO FISCHLI *„forte"*: für Kinder eins pro Tag
für Erwachsene die doppelte Dosis

Monatspackung à 30 Fischli Fr. 4.70
Familienpackung à 100 Fischli Fr. 14.—

Erhältlich in Apotheken und Drogerien